

# Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für Oesterreich: Ganzjährlich 1000 Kronen; halbjährlich 500 Kronen; vierteljährlich 250 Kronen; monatlich 100 Kronen; für Deutschland, Österreich, Rumänien, Jugoslawien und das fernste Ausland die doppelte Gebühr.

51. Jahrgang.

Ercheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos esászár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 36. Telefon: Redaktion 26-09, 157-74. Administration 26-10, 23-37.

## Wahlaufruf der Einheitspartei.

Der Wahlaufruf der vereinigten Regierungspartei an die Bevölkerung wurde heute abends veröffentlicht. Das Schriftstück spricht in kurzen lapidaren Sätzen die Bevölkerung an, sich um die Fahne der Regierung zu scharen. Es legt ein bereites Zeugnis ab von der zähen, eisernen Beharrlichkeit und dem unerschrockenen Mute, also von solchen staatsmännischen Eigenschaften des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, die ihm selbst seine erbittertesten Gegner bereitwillig zurechnen dürften. Auch will es uns bedünken, daß sich in dem Schriftstück noch seine eigene Weltanschauung abspiegelt, die wir als grundlosen Optimismus bezeichnen zu können glauben. Jeder Staatsmann muß von dem guten Glauben an die Erproblichkeit seines Wirkens von vornherein durchdrungen sein. Wenn Graf Bethlen heute an die Spitze der Regierung treten und am Vorabend von Neuwahlen sich mit dieser seiner Proklamation an die Nation wenden würde, so könnten wir in seinem vertrauensvollen Optimismus zumindest die subjektive Vorbedingung dafür erblicken, daß er sich berechtigt fühle, an seinem eigenen Erfolg zu glauben. Graf Bethlen spricht aber jetzt zu der Nation nicht als neuer Mann, er hat schon eine Vergangenheit hinter sich, diese aber erscheint uns nicht in einem so günstigen Lichte, daß sein froher, fester Glaube, mit welchem er an das Vertrauen der Nation appelliert, gerechtfertigt wäre. Die Proklamation über Kritik an der zweijährigen Tätigkeit der Nationalversammlung und sie gibt damit der Bevölkerung die Handhabe, auch ihrerseits an der Wirksamkeit der Regierung des Grafen Bethlen Kritik zu üben. Nun weiß aber die Kritik der Proklamation einen so schreienden Mangel an Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe auf, sie trägt die Merkmale der einseitigen Schönfärberei dermaßen grell an der Stirn, daß sie die abfällige Kritik der objektiven öffentlichen Meinung gegen diese Nationalversammlung und damit im Zusammenhang auch gegen den Ministerpräsidenten selbst, als den geistigen Urheber der Proklamation, geradezu unerbittlich herausfordert.

Was soll man dazu sagen, wenn die Proklamation sich zuder Behauptungversteigt, die jüngste

Legislative habe mehr geleistet, als je zuvor ein Parlament, sie habe den Verkehr mit dem Ausland, den bürgerlichen Frieden und die Ordnung hergestellt und die produktive Arbeit im Lande in Gang gebracht? Oder was soll man dazu sagen, wenn die Proklamation sich erdreistet, dem Lande weiszumachen, daß die Königsputzche „uns in unseren Arbeiten zu wiederholtemal behindert haben“? Was soll man dazu sagen, wenn die Proklamation sich erüthet, die Abenteuer und Unstürzer für die grausamen Friedensbedingungen, für die Teuerung und alle übrigen Mäßen verantwortlich zu machen und dabei vergißt, daß gerade zur Zeit, als unsere Delegierten in Paris waren und unsere Gerechtfame gegen den Gewaltfrieden von Trianon zur Geltung zu bringen aus allen Kräften bestrebt waren, daß gerade damals „Abenteurer und Unstürzer“ vor den Augen der Regierung und unbehelligt ihr Unwesen trieben, was die Entente nur umso unerbittlicher gegen uns machte. Keine Proklamation der Welt kann unsere Regierung von der Schuld reinwaschen, durch ihre unbegreifliche Nachsicht Abenteuer und Unstürzer zu ihrer Arbeit geradezu ermutigt zu haben. Es wird der parteipolitischen Sophistik niemals gelingen, eine Entschuldigung dafür zu erfinden, daß entsetzliche Attentate gegen Gut und Leben unschuldiger Bürger zu wiederholtemal verübt werden konnten, ohne daß die Regierung und die strafende Gerechtigkeit ihres Amtes walteten. Die unverantwortlichen Elemente und die Regierung, die deren nutzloses Handwerk nicht legen wollte oder konnte, diese haben den grausamen Frieden mitverschuldet.

Die wiederholten Königsputzche, denen der Wahlaufruf die Schuld für alles Unglück dieser Welt in die Schuhe schieben möchte, haben in Wahrheit die Regierung nicht im geringsten daran verhindert, Gesetz und Recht im Innern des Landes ihres Amtes walten zu lassen. Abenteuer und Unstürzer haben die Regierung sicherlich nicht gezwungen, handelsfeindliche Politik zu treiben und durch Einzelbegünstigungen scharfe Klassenpolitik zu treiben. Graf Bethlen kann sich gerechterweise nur um das Vertrauen derjenigen bewerben, die den schroffsten Parteiegoismus auf ihre Fahne schrieben. Wer Staatspolitik höher stellt als die Klassenelbstsucht einer

Partei, der kann dem Wahlaufruf des Grafen Bethlen und seiner Partei nicht Folge leisten. Der Wahlaufruf der neugezimmerten Regierungspartei ist in seinem Rückblick auf die Wirksamkeit der Nationalversammlung und der Regierung sachlich unwahr, ungerecht; daraus folgt notwendigerweise, daß sein Ausblick auf die Zukunft nicht vertrauenerweckend sein kann.

Sein Zukunftsprogramm bewegt sich ganz im Geleise seiner bisherigen Politik. Er hat zur Abwehr der oppositionellen Angriffe keine sachlichen Argumente. Auf sachliche Widerlegung der oppositionellen Anklagen hat es die Proklamation gar nicht abgesehen. Auch verspricht die Regierung mit keinem Sterbenswörtchen, daß ihr die Herstellung des konfessionellen Friedens am Herzen liegen werde. Da sie schon eingangs versichert, Ruhe, Ordnung und Frieden restlos hergestellt zu haben, bleibt sie sich nur konsequent darin, daß auf diesem Gebiete ihr nichts mehr zu tun, ja nicht einmal zu versprechen übrig bleibt. Nach der Ansicht der Regierung ist bei uns alles aufs beste bestellt, wenn bis auf die Königsputzche alles so geht, wie es bisher gegangen ist. Das Zukunftsprogramm der Regierung drückt sich demnach getreulich in ihrer bisherigen Wirksamkeit aus. Wer an dieser letzteren sein Wohlgefallen hatte, der kann dem Grafen Bethlen auch auf seinen weiteren Wegen folgen. Ein neues Arbeitsprogramm enthält der Wahlaufruf nicht. Wenn Graf Bethlen auch bisher schon kein Vertrauen eingefloßt hat, der wird sich nach seinem heutigen Wahlaufruf in der Opposition gegen ihn nur noch mehr bestärkt fühlen.

## Zur Situation.

Bevorstehende Erklärung des Ministerpräsidenten. — Aufforderung an den Nagyatád, in die Opposition zu gehen. — Die Stimmung in den oppositionellen Parteien.

Ministerpräsident Graf Bethlen hat sich heute abends in größerer Gesellschaft von Politikern nach Miskolc begeben, woselbst er morgen schließlich der Justizminister des Obergespanns Barthely-Maczly sich über die politische Lage äußern wird. Man erwartet bei dieser Gelegenheit Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht nur in Verbindung mit der eingeleiteten Wahlagitation und damit zusammenhängenden inneren Fragen, sondern

## Die Abendsonne.

— Skizze von Anna Gade (den Zieddor). —

Als Dr. Lorenzen in den Buchenhagener Waldweg einbog, um Frau Ina Horstmann vom Bahuhof des Dorfes abzuholen, fand er gedankenverloren vor sich hin. Unglaublich, wie unter Umständen doch die Zeit verging. Als Frau Ina ihn damals so plötzlich mit ihrem Anliegen überrumpelte, hatte er gemeint, schon vierzehn Tage seien eine Ewigkeit, und hinterher waren aus den vermeintlichen zwei reichlich Reken Wochen geworden und sie waren ihm wie im Fluge verstrichen. Ja, es kam zuweilen anders, als man dachte.

Aber es war eigentlich auch, so hatte er wenigstens damals gemeint, eine etwas starke Zuneigung, daß gerade er, der bislang in seinem Junggesellenstande einen möglichst weiten Begegnung mit offtem Bierstiel und Galkwüchsigem gemacht hatte, gleich zwei so kleine Vertreter dieses ihm wenig sympathischen menschlichen Entwicklungsstadiums bei sich aufnehmen sollte, der noch kurz zuvor in der wegen einer erneuten Aufnahme von pflegebedürftigen Geschwistern anberaumten Gemeindeversammlung erklärt hatte, daß er zu jedem Opfer bereit sei, aber mit solchen „Kündergeschichten“ möge man ihn möglichst vom Leibe bleiben! Man hatte gelacht und Witze auf seine Kosten gemacht, aber die Leute waren doch einsichtsvoll gewesen, und so war denn dieser Abend gnädig an ihm vorübergegangen.

Doch man sollte den Tag nicht vor dem Abend loben, denn wenig später hatte zu seiner größten

Verachtung Frau Ina Horstmann, seine Willensnachbarin, ihn zu sprechen gewünscht, mit der er eigentlich wegen eines aufreibenden siebenjährigen Säuglingskrieges nicht auf allerbestem Fuße stand, und hatte mit einem bezaubernden Lächeln nichts weniger und nichts mehr gewollt, als ihm ihre beiden Pflegekinder, die sie seit längerem bei sich aufgenommen hatte, für ein paar Tage, „allerhöchstens vierzehn Tage“, die sie notwendig verreisen mußte, empfehlend ans Herz zu legen, und zwar, weil sie sich in dem kleinen Orte vergeblich um ein anderes geeignetes Unterkommen bemüht hatte.

Ob er vor Schreck damals ja oder nein gesagt, darauf konnte er sich beim besten Willen nicht mehr genau besinnen, aber Frau Ina mußte sich jedenfalls eine Art Bereitwilligkeit daraus zurechtgemacht haben, obgleich er nichts weniger als entzückt davon gewesen, und aus seiner Entrüstung eigentlich erst wieder zu sich gekommen war, als sie sich schon längst auf der Fahrt zu ihrer Schwägerin befand, zu der sie wegen einer plötzlichen Erkrankung telegraphisch gerufen war.

Er entsann sich nur noch, daß sie ihm auf seine Einwendung, er verstehe doch nichts von Kindern und seine alte Kathrine ebensowenig, und eine Hausdame oder Pflegerin könne er doch unmöglich eigens dafür engagieren, in aller Eile höchst beunruhigt einen kleinen hygienisch-pädagogischen Schnellkursus erteilt hatte.

„Auch sonst noch etwas?“ hatte er ironisch eingeworfen.

„Dawohl!“ hatte sie lachend erwidert, „im übr-

gen empfielt es sich, alles, was Sie in Ihrem Herzen an verresteter Liebe aufzutreiben vermögen, an die beiden kleinen Pfleglinge zu verteilen, denn“ — und sie war plötzlich sehr ernst geworden — „es sind bekanntlich zwei kleine verlassene Volkswaisen!“

Ja, was hatte man da machen sollen! Mit einer stillen Ergebung hatte er sein Schicksal auf sich genommen. Aber die beiden Kleinen waren wider Erwarten nicht nur sehr anmutige und begabte, sondern auch sehr artige und gut erzogene Kinder, die auch sehr sehr bald ans Herz gewachsen waren, und zwar so sehr, daß er der Rückkehr ihrer Pflegemutter mit einem neidvollen Unbehagen entgegen sah, anstatt dabei aufzuatmen. Nun sollte er aber auch endlich wieder „erlöst“ werden, so hatte sie ihm noch gestern geschrieben. Sie war also im stillen doch wohl überzeugt gewesen, daß ihn seine Betreuungspflichten nicht sonderlich entzückt hatte und daß der Tag der Befreiung von seiner Verantwortung zu einem besondern Freudenfest für ihn werden würde.

Frau Ina hatte 'ne Ahnung! Konnte man sich denn wirklich freuen, wenn man etwas Liebgewordenes wieder hergeben mußte? Nun trat binnen kurzem Frau Ina wieder ihre Pflegemutterrechte an, allerdings auch nur noch für ein paar Wochen, dann mußten die Kleinen erneut zu Fremden und wieder in die Welt hinaus. Aber es konnte ja auch mal anders kommen! Wenn er, Detlev Lorenzen, etwas tat, dann tat er es ganz oder gar nicht. Er hatte es sich reiflich überlegt, was er vorhatte, sollte Frau Inas Willkommensüberreichung werden! Er hoffte, ihr eine Freude damit zu machen. Die Hauptsache aber

auch Neuperungen über die in den letzten Tagen aufgetauchten auswärtigen Probleme, namentlich betreffs der neuen Komplikationen in der westungarischen Frage und über die Gutmachungsansprüche der Entente.

Im Laufe des heutigen Tages veröffentlichte die Einheitspartei ihren Wahlausruf, dessen Inhalt in den oppositionellen Kreisen keinen allzu beangstigenden Eindruck hervorgerufen hat. Die Minoritätsparteien werden in nächster Zeit sich ebenfalls mit ihren Aufrufen an das wählende Publikum wenden und dürften gegenüber den Ausführungen der Bethlen-Gombósch'schen Proklamation leichte Arbeit haben, mit passenden Argumenten für die Berechtigung des oppositionellen Standpunktes aufzutreten.

Dass das Vertrauen auf die blinde Gefolgschaft der Agrarmassen zur Unterstützung der Mehrheitspolitik kein fester Fundament ist, beweist ein Vorkommnis, das sich heute abspielte. In Vertretung von 132 organisierten Kleinlandwirteverbänden des Landes erschienen heute 132 Delegierte in der Wohnung Stefan Szabó-Maghatád um dem anerkannten Führer ihre Wünsche und ihren Standpunkt bekannt zu geben. Szabó war beim Erscheinen dieser großen Erschienenen nicht, unter Vorsitz Nikolaus v. Udvardy's über die Textierung eines Memorandum's zu beraten, das man dem Maghatáder überreichen wollte. In diesem ziemlich umfangreichen Schriftstück wird festgestellt, daß die Kleinlandwirte während der letzten zwei Jahre des neuen Kurses für alle Handlungen der Regierung die volle Verantwortung übernommen haben, mit ihrer Unterstützung alle Aktionen der seit damals bestehenden Regierungen häufig gegen die Stimmung des Landes billigten und unterstützten und dafür nur die Wahrung und Sicherung der agrarischen Interessen verlangten. Die Anerkennung hierfür erhalten die Kleinlandwirte jetzt damit, daß man sie in der Einheitspartei durch „fremde Elemente“ verdrängen wolle, denen die Früchte der zweijährigen Unterstützung der Kleinlandwirte mühelos in den Schoß fallen sollen. Die Landwirteorganisationen verlangen von Szabó, daß er seine treuen Anhänger nicht widerstandslos den neuen Machtbewerbern ausliefern soll, ihre Anhänglichkeit seiner Person gegenüber bleibt unverändert und unerschütterlich, selbst in dem Fall, wenn Stefan Szabó sich in richtiger Erkenntnis der politischen Situation veranlaßt sehen sollte, in die Opposition zu gehen. Während der Beratung über dieses Memorandum erschien Stefan Szabó in seiner Wohnung und empfing seine alten Freunde mit größter Herzlichkeit, nahm ihre Wünsche entgegen, versuchte sie zu beruhigen und gab ihnen die Versicherung, daß auch im Rahmen der Einheitspartei die Wahrung der Agrarinteressen der Kleinlandwirte gesichert sei. Es entwickelte sich zwischen dem Maghatáder und seinen Gästen dann ein sehr lebhafter Ideenaustausch über die Situation und schließlich übernahm Stefan Szabó das Memorandum mit der Zusicherung, daß er dasselbe unverzüglich dem Ministerpräsidenten übermitteln wird.

Es ist dies nicht das erste Anzeichen dafür, daß man das Zutreten der neuen Elemente in die frühere Partei der Kleinlandwirte bei dem Stammpublikum derselben mit schlechten Augen ansieht. Wie sehr man auch sich Mühe gibt, in amtlichen und halbamtlichen Erklärungen die Stimmung in der

Einheitspartei als eine vollständig harmonische darzustellen, so widersprechen die Tatsachen diesen Versuchungen und es ist durchaus kein Ding der Unmöglichkeit, daß der Verlauf der Wahlen dem Ministerpräsidenten und seinen Wahlmachern arge Enttäuschungen bringen wird.

In den übrigen Parteien dreht sich die Diskussion über die weitere Haltung noch immer um die Frage, mit welchen Organisationen man sich alliiert oder von welchen Gruppen man sich separieren soll. Die Dissidenten der christlichnationalen Vereinigung versuchen ihre Chancen mit Inanspruchnahme der alten Organisation der einstmaligen bestehenden Volkspartei zu verewern, wozu jetzt, wie von uns bereits gemeldet, die Intervention der Grafen Johann und Aladár Zichy in Anspruch genommen werden soll. Außerdem lotet diese Gruppe noch immer mit dem Ministerpräsidenten, von dem sie auch erwartet, daß er im Kabinett ihnen zumindest zwei Portefeuilles überlassen wird.

Ueber die Frage, auf welche Art und in wieviel Bezirken die Abstimmung nach dem Listensystem in Budapest erfolgen wird, soll zu Anfang der nächsten Woche entschieden werden.

Das MAB. meldet: Der Gouverneur hat über Antrag des Ministers des Innern den Obergespan des Komitats Bács-Bodrog, sowie der mit Munizipalrecht beleiheten Stadt Baja und der kön. Freistadt Szabadka, Dr. Ferenc Kovácsics, sowie den Obergespan des Vespriemer Komitats Béla Hunfár in Anerkennung ihrer eifrigen Dienste auf eigenes Ansuchen entlassen.

Ebenfalls über Unterbreitung des Ministers des Innern hat der Gouverneur den fön. Wirtschaftsinспекtor Julius Balku zum Obergespan der fön. Freistadt Szabadka, ferner den Komitats-Oberrichter Franz Julius Rudny zum Obergespan der Stadt Baja und den Gutsbesitzer Karl Maghar zum Obergespan des Komitats Vespriem ernannt.

Der ehemalige Abgeordnete Franz Usetty hielt heute nachmittags einen Rechenschaftsbericht. Nach ihm sprach Karl Hunfár, der in seiner Rede anführte, daß er stets nach bestem Gewissen gehandelt habe und daß sein Gewissen nicht gestatte, jener Macht in den Rücken zu fallen, die heute den ungarischen Staat vertritt.

In der Andrássy-Friedrichpartei hielt Graf Julius Andrássy heute abends eine Rede, in der er vor einer Abordnung von christlichen Gewerbetreibenden und Kaufleuten betonte, daß ohne Entwicklung des Handels und der Industrie dieses Land nicht wieder aufgerichtet werden könne. Jetzt sei es Mode, den Kleinlandwirten den Hof zu machen. Heute haben sich die Spekulanten auf die Kleinlandwirte verlegt, um ihre Macht zu sichern. Das Land produziert einseitige Kräfte und ist nicht imstande, jene Intelligenz zu entwickeln, mit der ein modernes Land regiert werden muß. Dann sprach noch Stefan Friedrich und Konrad Weiß.

Aus Paris wird telegraphiert: Der Spezialberichterstatter des Matin hatte eine Unterredung mit dem Grafen Albert Apponyi, der ausführte: Die Nationalversammlung, deren Mandat jetzt abgelaufen ist, hat niemals ihr Gleichgewicht gefunden. Dies hätten nur die alten politischen Parteien mit

ihren Traditionen und ihren Organisationen und Erfahrungen ihr verleihen können. Diese Parteien sind aber mit ihren großen Problemen verschwunden, die zu lösen waren, und die neuen Parteien waren nicht genug stark, diese Probleme zu lösen, weil die reaktionäre Mentalität sie zu stark durchtränkt hatte. Hoffen wir, daß aus den Neuwahlen eine Nationalversammlung der Arbeit hervorgehen wird. Ungarn tut eine auf Ordnung und Arbeit basierende demokratische Herrschaft not. Das Land leidet an zwei Krankheiten: an dem Trianoner Vertrag und an der Einmischung der Außenmächte in unsere verfassungsmäßigen Fragen. Wir werden mit aller Kraft gegen die unglückliche Wirkung der uns aufgezwungenen Existenzbedingungen kämpfen, wenn wir aber das Ziel nicht erreichen und hiedurch für Europa katastrophale Folgen entstehen, dann werden nicht wir hierfür verantwortlich sein.

Die Wählerschaft von Zalaegerzeg hat Stefan Friedrich zum Abgeordneten kandidiert. Eine Deputation wird sich nach Budapest begeben und ihm das Mandat persönlich anbieten.

Im Droschkaer unteren Bezirke sind Dr. Stefan Deneš (Christlichnationaler Arbeiterpartei), Dr. Emerich Gáán (einheitliche Regierungspartei) und Daniel Mészáros de Kezgel (Unabhängigkeits- und Arbeiterpartei) aufgetreten, im oberen Bezirke Dr. Johann Mitlisovszky (Unabhängigkeits- und Arbeiterpartei), Andreas Csizmadia und Dr. Karl Baróthy (Christlichnationale Partei).

### Die Proklamation der Einheitspartei

Aufruf an die Nation. Die Einheitspartei erläßt heute ihr seit Tagen erwartetes Wahlmanifest in Form eines Aufrufes an die Nation, dessen Wortlaut wir im folgenden veröffentlichen:

An die Nation! Die vor zwei Jahren gewählte Nationalversammlung hat ihre Arbeit beendet. Die Nation steht vor neuen Wahlen. Der verlorene Krieg und die vorhergehenden Revolutionen haben viel Leid und Elend über uns gebracht. Die Führer des Unfortuges sind verantwortlich für die Leiden des vernichtenden Friedens, der, unser Vaterland umwälzend, uns zu wirtschaftlichem Ruin zwang. Niemals noch war eine Gesetzgebung in solcher verzweifelt schwierigen Lage, wie diese Nationalversammlung, die aber förmlich mit dem Unmöglichkeit kämpfend, dennoch mehr geschaffen hat, als irgend ein Parlament vorher. Wir haben die landwirtschaftlichen und gewerblichen Gesellschaften die Freiheit zurückgegeben. Wir haben die Requirierungen und Maximierungen eingestellt. Die Nationalversammlung ist zum freien Verkehr übergegangen. Sie hat die Bodenreform gesetzlich inaristuliert, deren Durchführung im Wege des unabhängigen Gerichtes im Zuge ist. Den Wünschen des Kleinhandwerkes entsprechend hat sie das Gewerbesgesetz modifiziert, den Verkehr mit dem Ausland wieder hergestellt und unter Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung und des Friedens im Lande die produktive Arbeit eingeleitet.

Wir hätten auch mehr erledigen können, unsere Tätigkeit wurde aber wiederholt durch gewissenlos hervorgerufene Königsputsche gelähmt, die unsere Nation mit endgültiger Vernichtung bedrohten. Brügel vor die Füße geworden wurden uns auch von unruhigen Parteien und Politikern, die mit

war, er wollte auf seine alten Tage auch noch etwas vom Leben haben. Das Schicksal hatte ihn, was Wärme und Sonnenschein anbetraf, von jeher reichlich stiefmütterlich behandelt.

Detlev Lorenzen sah dabei nachdenklich auf die Straußchen Schneeglöckchen und bunter Krokusse, die für Frau Ina bestimmt waren, ein wenig verlegen und selbstironisch. Alte Leute — war man übrigens mit einundfünfzig Jahren wirklich alt? — wirkten leicht etwas komisch mit einer so poetischen Aufmachung. Aber warum sollte man einem Mitmenschen nicht mal eine kleine Aufmerksamkeit erzeigen, auch wenn man einen siebenjährigen Hühnerkrieg mit ihm führte! In seinen Jahren durfte man nachgerade wohl so etwas ohne Bedenken tun. Man war doch über das gefährliche Alter hinaus, wenn man im übrigen auch noch keineswegs eine schlechte Figur abgab. Von Frau Ina, der Witwe eines vor Jahren verstorbenen Großkaufmanns, konnte man die völlige Ungefährlichkeit allerdings schon weniger bestimmt behaupten, zumal wenn ihr ein feines Rot in die Wangen stieg, dann konnte sie fast aussehen wie ein junges Mädchen.

Und das tat es auch heute, Frau Ina errötete tatsächlich, als er sie am Bahnhof empfing und ihr den zarten Vorfrühlingsstrauß überreichte. Umständlich und gewissenhaft berichtete er, derweil sie dann zusammen die stille Waldhauffee entlang gingen.

„Ich danke Ihnen vom Herzen,“ sagte sie warm, „wüßte ich doch, daß die Kleinen nirgend besser aufgehoben sein könnten! Sie sind mir nun mal ans Herz gewachsen, mehr als ich wüßte,“ fuhr sie fort. „Das merkt man erst, wenn man sie nicht mehr um

sich hat. Ich kann und will mich daher auch künftig nicht mehr trennen von den Kindern,“ sagte sie nach einem Schweigen dazu, „und bin da in der Ferne zu einem Entschluß gelangt. Ich sprach auch bereits mit meinem Anwalt darüber, ich werde sobald wie irgend möglich die kleinen Waischen als eigen annehmen, sie sollen meine Abendsonne werden!“

Detlev Lorenzen verlor unglücklich seinen Klemmer, was immer geschah, wenn er heftig erregt wurde. „Gnädige Frau,“ sagte er, „was Sie mir da eben mitteilen, geht nicht! Das ist ne Kateride!“

„Aber, Herr Doktor, erlauben Sie mal,“ erwiderte sie mit einem belustigten Lächeln, „warum sollte denn das nicht gehen? Ich habe zum Glück ausreichendes Vermögen, bin unbescholten, bin sogar noch beträchtlich mehr als die erforderlichen achtzehn Jahre alter als die Adoptivkinder, nur daß ich —“

Dr. Lorenzen sah sie triumphierend an. „Nur daß Sie noch nicht das vorschriftsmäßige fünfzigste Lebensjahr hinter sich haben! Oder möchten Sie das behaupten?“

„Allerdings,“ gab sie etwas kleinlaut zurück, „es fehlen noch etliche Jahre daran, aber mein Anwalt meinte —“

„Gnädige Frau, die Meinung Ihres Anwalts kann hier gar nicht in Betracht kommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich die Kinder annehmen werde!“

„Sie?“ stieß sie heraus, nichts weiter, denn ihre Bewunderung und Bestürzung waren zu groß. „Natürlich,“ gnädige Frau, ich, Ihr Nachbar Dr. Detlev Lorenzen! Auch ich war ausgerechnet gestern bei meinem Anwalt, und ich bin bereits fünfzig Jahre

alt, sogar ein Jahr, drei Monate, zwei Wochen und fünf Tage älter als erforderlich! Auch ich habe noch nicht im Zuchthaus gefessen, habe gleichfalls genügend Vermögen —“

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte sie und war ganz blaß geworden.

„Gnädige Frau, sehe ich etwa aus wie ein Spahvogel? So gern ich selbstverständlich Ihnen sonst in allem den Vorrang ließe und ja auch Ihre Vorbereitungen vollkommen anerkenne, aber ein ganz klein wenig Unrecht habe ich doch schließlich auch an dem Besitz der Kinder. Aber davon abgesehen, ich bitte Sie, Frau Ina,“ sagte er eindringlich, „was wollen denn Sie sich auch schon so weittragende Verpflichtungen auferlegen, ich meine noch dazu so ohne jede männliche Unterstützung?“

„Und Sie, Herr Doktor, wie steht es mit Ihnen? Bieten Sie denn für die Erziehung besonders eines heranwachsenden jungen Mädchens etwa bessere Gewähr? Meinem Sie doch kürzlich noch selber, daß Sie so gut wie nichts davon verstanden und sich zur Annahme einer Hausdame nun und nimmer entschließen konnten!“

„Freilich, Frau Ina. Aber es gibt doch nicht nur Hausdamen, sondern auch Hausfrauen, sehr anziehende sogar — ich könnte mich ja vielleicht verheiraten!“

„Allerdings, aber daran, verzeihen Sie, daran dachte ich nicht, obgleich es ja sehr naheliegender ist.“

„Oder eigentlich etwas schon sehr Fernliegendes?“ Sie aber überhörte es. „Welch seltsames Ver-

ganisationen und Gr...  
Diese Parteien sind  
en verschwunden, die  
Parteien waren nicht  
lösen, weil die real-  
urchränkt hatte. Hoff-  
en eine Rationalber-  
en wird. Ungarn tut  
hastigste demokra-  
eidet an zwei Front-  
tag und an der Ein-  
unser verfassungs-  
mit aller Kraft gegen  
ns aufgezwungenen  
wenn wir aber das  
für Europa katastro-  
den nicht wir hierin

egerke hat Ste-  
en kandidiert. Eine  
er begeben und ihm

en Bezirke sind Dr.  
Arbeiterpartei, Dr.  
ungspartei) und Da-  
angangsliste und 48er  
ten Bezirke Dr. Jo-  
ta und Dr. Karl  
ei).

**Einheitspartei**  
tion.

ute ihr seit Tagen  
eines Aufrufes an  
im folgenden ver-

Nationalversamm-  
tion steht vor neuen  
d die vorhergehenden  
stend über uns ge-  
verantwortlich für  
der, unser Vater-  
em Augen zwingt  
g in solcher ver-  
Nationalver-  
dem Unmöglichkeit  
ren hat, als in-  
en. Wir haben der  
en Gesellschaft die  
den die Requite-  
ungen einge-  
ist zum freien  
Bodenreform ge-  
ang im Wege des  
Den Wünschen des  
sie das Gewerbe-  
mit dem Aus-  
unter Wiederber-  
nung und des  
ve Arbeit einge-

m können, unsere  
gewissenlos her-  
ahmt, die un-  
tung bedrohten.  
wurden uns auch  
Politikern, die mit

wei Wochen und  
ich habe noch  
schfalls genügen-

e und war ganz

a aus wie ein  
ändisch. Ihnen  
b ja auch Ihre  
enne, aber ein  
doch schließlich  
abon abgesehen,  
dringlich, was  
itragende Ver-  
ich dazu so ohne

ie steht es mit  
ziehung be-  
Wädchens erwa-  
irlich noch sel-  
verstanden und  
n nimmer

gibt doch nicht  
rauen, sehr  
a vielleicht ver-

en Sie, daran  
abhelegend ist.  
sehr fern-  
selbstames Ver-

Einmütigkeit der Debatte, mit persönlichen Angriffen und Kränkung der jüdischen Szenen die Zeit des Landes verschwendeten.

Vor den Neuwahlen zur Nationalversammlung wenden wir uns an die Nation. In ein einheitliches Lager, unter der Fahne der Partei der christlichen Kleinlandwirte und Ackerbau treibenden rufen wir jeden Ungar, der an dem Wiederaufbau unseres zusammengefallenen Vaterlandes auf der Grundlage der christlichen Moral und des nationalen Gedankens selbstlos teilnehmen will.

Wir sehen, wohin die Abenteuer und Unwägungen führen. Grausame Friedensbedingungen haben sie uns zugezogen, Deutung und Umkehrung zu Herren über uns gemacht.

Die Quelle all unserer Leiden, den Trianoner Frieden wollen wir mit der Gerechtigkeit unserer Sache zur Abänderung bringen, um dies jedoch tun zu können, wollen wir Ruhe und Frieden innerhalb der Grenzen des Landes, damit wir auch gegen das Ausland hin den Frieden sichern können.

Die auf den Volksleidenschaften sich aufbauende Neuwahlpolitik ist nur ein Korteschmiff, führt an die Wand, gebiert neuerliche Ermüdung und Enttäuschung und stürzt schließlich die Nation ins Grab.

Unerschütterlich hammerschlagend rufen wir uns an die gegenwärtige verfassungsmäßige Ordnung, die allein gerufen ist, das neue Millennium des nationalen ungarischen Königreiches zu sichern. Die Protropolitik regiert wie fort, damit jeder Ungar Arbeit und Existenzmöglichkeit finde! Der Ausschöpfung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion bietet die Kraft, daß wir das Ungarn Ludwig Kossuths und Stefan Széchenyis zu glorreicher Verwirklichung bringen.

Zur Rettung eurer Herde, eurer Kinder, eures Vaterlandes rufen wir euch in die heilige nationale Einheit.

Ungarische Brüder! Scharet euch alle nur die Fahne der Partei der christlichen Kleinlandwirte, Ackerbau treibenden und Bürger.  
Budapest, 5. März, 1922

**Im Namen des Präsidiums und Exekutiv-Ausschusses:**

- Stefan Szabó (Magyarád),** Präsident.  
Graf Stefan Bethlen, Parteiführer, Gaston Gózl, Parteipräsident, Paul Kóssuth, Parteipräsident, Baron Egon von Berényi, Parteipräsident, Julius Gombos, geschäftsführender Vizepräsident, Julius Kán, Joltár Mészö, Deider Molnár, Stefan Kukhner, Stefan Szabó (Zoforópálya), Valentin Szili, Stefan Jankó, Vizepräsidenten, Loholász Almásy, Georg Boljod-Walagh, Julius Fezsi, Josef Bettist, Michael Domotor, Stefan Kovács, Stefan Székely, Eugen Kovács, Finanzminister Tibor Kállós, Múll Kállós, Graf Emerich Károlyi, Minister des Innern Graf Kuno Klebelsberg, Staatssekretär Stefan Kócs, Stefan K. Kovács, Ludwig Komuves, Baron Wilhelm Kers, Paul Király, Johann Kovács, Ackerbauminister Johann Mauer, Johann Gari-Kagy, Emerich Erss, Dionys Kótacs, Daniel Kállos, Moriz Szendrői, Staatssekretär Karl Schandl, Alexander Simonfi-Szendrői, Josef Barla-Szabó, Johann M. M. Szabó, Johann Lantovics und Justizminister Wilhelm Paul Tomesámi, Mitglieder der leitenden Kommission.

**Die Reparationsforderungen der Entente.**

Das Kontingent des abzuliefernden Viehes. — Baumaterial für Jugoslawien. — Die Regierung fordert die Feststellung der Wiedergutmachungssumme.

In unserer gestrigen Nummer haben wir bereits berichtet, daß die Wiedergutmachungskommission der Entente an Ungarn die Aufhängung, sagte sie leise, „daß wir uns doch von jeder nichts als Nummer und Verdruß bereiten.“ „Aber doch lediglich mit den vermaldeuten Hütern!“ erwiderte er eifrig. „Nein, was mich anbelangt, so wäre ich auch der letzte, der Ihnen einen Nummer bereiten möchte! Es muß sich daher auch in diesem Dilemma ein Ausweg finden lassen. Und es gäbe auch wohl einen, aber ich befürchte nur — ich weiß nicht, wie Sie darüber denken würden.“ „Nun?“ fragte sie mit einem schmerzlichen Lächeln, als er zögernd schwieg, und doch schlug ihr das Herz bis in den Hals.

„Frau Jna,“ ermannte er sich, „wie wäre es zum Beispiel, wenn ich Ihnen nun doch den Vorschlag mache, und Sie dafür statt zwei gleich drei — ich meine, wenn Sie auch mich noch mit als eigen annehmen würden, es wäre ein Aufwachen und auch das lange Warten damit vermieden! Wäre das nicht ein Entschluß, der allerlei für sich hätte? Uns allen wäre geholfen, selbst unseren Hütern, die künftig fragen könnten, fobiel und wo sie wollten, und wir zwei beide könnten uns in ungerührter Eintracht gemeinsam erfreuen am milden Glanz unserer Abendsonne!“

Er hatte ihre Hand erfaßt und sah ihr in die Augen, und aus seinem drolligen Humor sprach doch ein tiefer Ernst. Aber auch Frau Jna schien keinen besseren „Ausweg“ aus dieser verwickelten Geschichte zu wissen. Bestigens ließ sie ihm ihre Hand, und so standen sie noch eine ganze Weile und lauschten, was ihnen im Walde die ersten Frühlingsvögel sangen...

forderung gerichtet hat, als Reparationsleistung Vieh zu liefern. Die mitgeteilten Ziffern bedürften aber einer Korrektur, da die Forderungen der Entente laut einer heutigen amtlichen Meldung aus Paris weit größer sind. Die amtliche Meldung lautet: Die Wiedergutmachungskommission hat entschieden, daß Ungarn als unauflösliche Vorkauf auf die im Trianoner Vertrag festgestellten Sachleistungen binnen drei Monaten 7500 Pferde, 13,000 Rinder, 5000 Schafe und 7000 Schweine abzuliefern hat. Von der Sachleistung sind Zugtiere ausgenommen.

Die Budapester Vertreter der Entente haben nunmehr ein Verzeichnis zusammengestellt, in dem aufgezählt wird, wieviel Ziegel, Zement und Bauholz wir Jugoslawien zur Verfügung stellen müssen, die zur Rekonstruktion der während des Krieges verwüsteten serbischen Ortschaften und Städte dienen sollen. Die Ententevertreter werden dieses Verzeichnis nach Paris übermitteln, worauf die Wiedergutmachungskommission der ungarischen Regierung ihre Entscheidung in dieser Frage zur Kenntnis bringen wird. Wir haben gestern auch berichtet, daß die Entente unter dem Titel der Wiedergutmachung Getreide und verschiedene Industrieartikel, wie Spiritus, Zucker und Gußeisen von uns fordert.

All diese Forderungen der Entente haben nicht nur in politischen Kreisen, sondern auch bei allen Faktoren des Wirtschaftslebens das größte Aufsehen erregt. Wie bekannt wird, steht die Regierung auf dem Standpunkte, daß sie im Prinzipie sich der Verpflichtung der Wiedergutmachung nicht verschließt, doch ist Ungarn derzeit nicht in der Lage, Reparation zu leisten. Mit der Ausnahme des Trianoner Vertrages hat Ungarn zwar die Verpflichtung der Wiedergutmachung übernommen, doch ist deren Höhe bisher noch nicht festgestellt worden. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß sie Abschlagszahlungen auf die Reparation erst zu leisten bereit ist, wenn die Wiedergutmachung in einer festen Geldsumme oder in Naturalien fixiert sein wird. Sie will sich hierdurch der Zwangslage Deutschlands entziehen, dessen Produktion vollständig in der Hand der Entente liegt und einer ständigen Ungewißheit ausgesetzt ist. Eine weitere Hauptbedingung ist, daß die Reparationssumme mit der Leistungsfähigkeit Ungarns im Einklang stehe. Ungarn hat durch den Krieg weit mehr als jeder der andern besiegten Staaten an Gebiet verloren; zwei Drittel des Landes wurden abgetrennt. Wir haben unsere Waldungen, Bergwerke und den größten Teil der Industrieanlagen abtreten müssen, so daß unsere wirtschaftliche Kraft für Reparationsleistungen noch nicht im Anspruch genommen werden kann.

Der Sekretär des Landes-Agrarverbands Emil Mutschbacher äußerte sich dahin, daß in dem Falle, wenn Ungarn das bezeichnete Viehkontingent abliefern müßte, keinerlei Exportüberschüsse verbleiben. In der Praxis würden die Naturalleistungen ergeben, daß die gesamte landwirtschaftliche Mehrproduktion von der Entente beschlagnahmt wird. Während der rumänischen Besetzung wurde entgegen dem internationalen Rechte ein bedeutender Teil unseres Zucht- und Nutviehes verschleppt. Die ungarische Regierung hat diesbezüglich ein Memorandum ausgearbeitet, das der Wiedergutmachungskommission vorliegt. Wir haben neuer in Serbien noch in Rumänien Schäden an dem Viehstand verursacht, im Gegenteil, durch Zurverfügungstellung von Zuchtvieh haben wir den dortigen Viehstand noch vermehrt. Dr. Mutschbacher vertritt den Standpunkt, daß die Forderungen der Entente schon deshalb undurchführbar seien, weil unser Pferdebestand während des Krieges stark abgenommen hat und auch sonst Mangel an Vieh herrscht. Zuchttiere müssen wir sogar importieren.

In oppositionellen Kreisen wird in Verbindung mit den Wiedergutmachungsforderungen der Entente die Außenpolitik der Regierung einer Kritik unterzogen. Das frühere Mitglied der Nationalversammlung Madár Balla erklärt, daß die Außenpolitik der Regierung Anlaß dazu gab, daß die Entente nunmehr die Ablieferung einer beträchtlichen Menge Viehs fordert. Es sei zu befürchten, daß die Preise infolge der Wiedergutmachungsleistungen unerkörlt steigen und zur Verarmung der Stadtbewohner führen werde.

Aus Paris wird telegraphiert: Der Engländer Arthur L. Delisle, der Ungarn bereist hat, hielt in zweiwöchentlich größeren englischen Städten, so in London, Birmingham und Liverpool Vorträge über die ungerechten Verfügungen des Trianoner Friedens. Delisle wies darauf hin, daß das Leben die Unhaltbarkeit des Trianoner Vertrages bewiesen habe. Die Engländer können die Ungarn als ihre Freunde betrachten, denn sie haben nur wider ihren Willen gegen England gekämpft. Der Vortragsende wies auf die Unmöglichkeit der Grenzbestimmungen hin. Einzelne Städte wurden so entzwei geschritten, daß in einem Teil das Postamt, in dem anderen die Eisenbahn sich befindet. Die Bewohner der Stadt müssen daher einen Paß besitzen,

um einen Brief aufgeben zu können oder zur Eisenbahn zu gelangen. Delisle trat dafür ein, daß bei den nächsten Wahlen in England nur solche Kandidaten gewählt werden sollen, die sich verpflichten, Ungarn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

**Die westungarische Frage.**

**Oesterreichische Einwände.**

Die gestrigen Ausfälle im österreichischen Nationalrate gegen Ungarn machten uns gar nicht bange, denn erstens sind wir seitens der Wiener politischen Kreise an derlei Liebeswürdigkeiten seit langem gewöhnt, und zweitens sind wir uns keiner Loyalität gegenüber dem Nachbarstaate bewußt. Was ist denn eigentlich bisher geschehen? Auf Grund des Benediger Abkommens wird nächstens die internationale Grenzbestimmungskommission zusammentreten, um die Grenzen zwischen Ungarn und Oesterreich festzustellen. Ungarn hat bloß von seinem Rechte Gebrauch gemacht, seine Wünsche und Ansichten bezüglich der genauen Grenzen an kompetenter Stelle vorzubringen, gleichwie es Oesterreich freisteht, gegenüber unseren Propositionen seine eigenen Ansprüche zu erheben, worauf dann die internationale Kommission in die Lage kommen wird, nach bestem Wissen und Gewissen die Entscheidung zu treffen, welche darauf dem Völkerbunde zur Genehmigung unterbreitet werden wird. Dies der Sachverhalt, aus welchem hervor geht, daß man in Wien vergebens enttäuscht tut, um uns einzuschüchtern.

**Reise des Kanzlers Schober nach dem Burgenlande.**

Wien, 10. März. Wie in Parlamentärkreisen verlautet, begibt sich Bundeskanzler Schober morgen mit einer größeren Anzahl von Abgeordneten verschiedener Parteien zu einer Informationsreise nach dem Burgenland.

**Die „äußere Gefahr“.**

Wien, 10. März. Die Taktik des Bundeskanzlers Schober, zur Festigung seiner Position die Burgenlandfrage in den Vordergrund zu rücken und die schärfste Tonart gegen Ungarn anzuschlagen, scheint sich in der Innenpolitik Oesterreichs zu bewähren. Seine Stellung, welche in der letzten Zeit trotz der Interessen, die sich an das Gelingen der Kreditaktion knüpften, geschwächt war, ist nunmehr gesichert und auch die Position des Finanzministers ist befestigt, da man angesichts der „äußeren Gefahr“ nachdrücklich für eine innere Einheitsfront eintritt.

**Die Unterstützung der kleinen Entente.**

Wien, 10. März. In politischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Schober sich nicht bloß an die große, sondern auch an die kleine Entente um Unterstützung wendete. Die westungarische Frage wirkt auch auf die innerpolitische Lage aus, indem in der Umgebung des Bundeskanzlers verlautet, er werde, falls sein Wehrstandpunkt nicht durchdringt, seinen Platz unbedingnt verlassen.

**Gewaltakte der Gendarmerie.**

Wien, 10. März. Die Arbeiterzeitung richtet scharfe Angriffe gegen die Regierung, weil die österreichische Gendarmerie, zweifellos mit Wissen des Bundeskanzlers Schober, im Burgenlande unangelegentlich Gewaltakte verübt. Gelegentlich eines Streites auf dem Meierhof Lajtaufjain, wo die Arbeiter schon lange ihren Lohn in österreichischen Kronen nicht annehmen wollen und ungarische Kronen fordern, gingen die Gendarmen gewalttätig vor und drohten ihnen, als sie in den Streik traten, sie aus ihren Wohnungen zu vertreiben und nach Ungarn auszuweisen. Als eine Frauenversammlung gegen die Gewalttätigkeiten protestierte, wurden deren Teilnehmer durch Gendarmen ebenfalls belästigt.

**Lokal-Anzeiger.**

**Hauptstädtlicher Municipalausschuß.**

— Verhandlung des Budgets für das Jahr 1922. —

Dritter Tag.  
Budapest, 10. März. Der heutige Tag im Rahmen der Verhandlung des Budgets für das laufende Jahr gehörte Anton Eber. Es gelang ihm, während zwei Stunden die Aufmerksamkeit auf allen Bänken zu fesseln, so zwar, daß die christliche Kommunalpartei es der Opposition sogar verübte, wenn sie die Ausführungen des Redners durch Applaus unterbrach. Nur Wolff fühlte sich belost, was nicht zu verwundern war, da ihn Eber wirklich Spickrutten kaufen ließ, und was ihn am tiefsten schmerzte mochte, war, daß ihm seine Parteianhänger nicht nur nicht zu Hilfe eilten, sondern ihre ganze Aufmerksamkeit Eber zuwendeten. Es sprachen außer Eber noch zwei andere Redner, die aber nur wenig zu sagen hatten. Um dreiviertel 9 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen, Samstag, nachmittags 4 Uhr vertagt.

Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir im folgenden:

Präsident Bizebürgermeister Ludwig Kollus hat die Sitzung um 1/5 Uhr eröffnet. Es wird in der Verhandlung des Budgets für das laufende Jahr fortgefahren.

Die Debatte eröffnete ein schwacher Verteidiger des Budgets, Johann Kefovits, der sowohl über das Budget als auch über den Magistrat seiner höchsten Zufriedenheit Ausdruck verleiht.

Anton Ober beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß er das Budget ablehne, weil er der Leitung der Hauptstadt gegenüber das höchste Mißtrauen hegt. Hierauf polemisiert er mit Wolff, der behauptet hat, die Banken brächten der Hauptstadt keine Liebe entgegen. Zwischen den beiden Faktoren war nie ein anderes Verhältnis. Die Banken waren immer nur Vermittler für die hauptstädtischen Obligationen. Heute wird solchen Banken keinerlei Interesse entgegengebracht und deshalb können die Banken der Hauptstadt nicht zur Verfügung stehen. Die Behauptung des Bürgermeisters, daß eine Menge ausländischer Geldofferte vorliegen, glaube er nicht. Dies glauben nur jene, die solche klägliche Äußerungen zur Stimmungsmache brauchen. Die früheren Anleihen hat man auch nicht deshalb im Auslande gesucht, weil die heimischen Banken nicht konkurrenzfähig waren. Es war dies eine Prestigefrage, die zeigen sollte, die Hauptstadt sei auf die heimischen Banken nicht angewiesen.

Bezüglich der ausländischen Anleihen wurde ihm, Redner, einmal die Antwort zuteil, es sei dies Sache der Regierung, dann wurde ihm gesagt, die Frage sei distanzlos und wird endlich zugestanden, daß die Verhandlungen nunmehr beginnen werden. Von der kommunalen Sparkasse haben die Banken nichts zu fürchten, aber von Interesse für die Hauptstadt wäre sie nicht, weil sie keinen Nutzen finden würde, der die Arbeit für jene Entlohnung übernehmen würde, die diese Sparkasse zahlen kann. Ihren Geldbedarf könnte die Hauptstadt aus dieser Sparkasse ohnehin nicht decken, weil auch diese Bank, will sie prosperieren, mit den Einlagen arbeiten muß. Redner weist nach, daß es unmöglich sein wird, den Reichs-Wolffs, von der Geldinstitutszentrale 500 Millionen zu erhalten, zu erfüllen, weil diese Zentrale nur ein Vermittlungsinstitut zwischen Postsparkasse und Fiskus ist und weil sie über ihre anderen Kapitalien nicht frei verfügt. Er hat seinerzeit den Antrag gestellt, den kommunalen Lebensmittelbetrieb zur protokollierten selbständigen Firma umzugestalten, die Kredit erhalten würde. Diesen Antrag habe die Majorität nur deshalb abgelehnt, weil er von Seite der Opposition kam. Es wird die Zeit kommen, wo die Majorität hierfür zur Verantwortung gezogen werden wird. Die Gefühllosigkeit der Leitung und deren absolute Unkenntnis über Wirtschaftspragen erhelle aus dem Umstand, daß für Gewerbeförderung insgesamt 3 Millionen Kronen aufgenommen erscheinen. Das das Budget selbst betrifft, so verweist er darauf, daß dies der Majoritätspartei nur dazu dient, in Volksversammlungen den Nachweis der großartigen Wirtschaft bei der Hauptstadt zu erbringen. (Großer Lärm rechts. Rufe: Bleiben Sie objektiv!) Er erklärt, objektiv zu sein, aber seine Kritik müsse schon ertragen werden, wenn er einer Partei gegenübersteht, die seit Wochen ein defizitäres Budget verkündet. Er müsse diese Kritik schon deshalb üben, um wohl nicht die Majoritätspartei, aber das Ausland aufzuklären. Was die Leitung der Hauptstadt bezüglich der ausländischen Anleihen zu tun beabsichtigt, wisse derzeit niemand. Er möchte aber darauf hinweisen, daß die Lösung dieser Frage ein höchst verantwortungsvolles Unternehmen sein wird. Er will hierauf besüßliche Vorschläge machen, trotzdem Wolff, noch ehe er die Vorschläge kenne, wie Redner sehe, schon eine ablehnende Faltung einnimmt. (Wolff hatte nämlich, als Redner dies sagte, mit der Hand abgewinkt.)

Redner weist an einer Reihe von Beispielen auf die Wirtschaft bei der Hauptstadt hin und erklärt, es gebe in der ganzen Welt kein Unternehmen, welches diesen Zustand, der hier seit Jahren herrscht, vier Wochen lang dulden würde. Solange die Betriebe nicht kommerziell geleitet werden, ist von ihnen weder für die Hauptstadt noch für die Kreditoren etwas zu erwarten. Deshalb würde er empfehlen, die kommunalen Betriebe in Aktien-gesellschaften umzugestalten und die Hälfte der Aktien den Kreditoren an Zahlungsstatt zu überlassen. (Widerspruch rechts.) Redner kritisiert die Betriebe der Reihe nach und beanstandet, daß die Uferbenutzungsgebühren der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft nicht erhöht wurden, dagegen in den Volkshotels die Schlafgebühren erhöht und das Tischgeld der Armenhausbewohner monatlich mit 3 K. festgesetzt wurde. Was die Lieferungen betreffe, verweist Redner darauf, daß der Ausschluß der Juden von den Lieferungen nur zur Verteuerung führt, weil Christen die Lieferung übernehmen, aber der frühere jüdische Lieferant liefert, nur mit dem Unterschiede, daß die Ware um 15 Prozent teurer geworden ist. Da machen sich nur jene lächerlich, die solche Statuten schaffen. Die Professoren der Handelsschulen würden, müßten sie vor Fachmännern Prüfung machen, durchfallen, weil sie vom praktischen Handel nichts verstehen. Wolff habe an die Minorität die Aufforderung gerichtet, sie möge nicht nur kritisieren, sondern auch sagen, was sie für gut hält. Nun, er will dies sagen. Die Hauptstadt hat eine große Garde von Beamten, die aber in dieser politischen Atmosphäre nicht zur Geltung kommen können, weil sie immer für ihr Dasein fürchten müssen. In dieser Atmosphäre kann sich ein Filial-Aktivist wohlfühlen, aber sonst niemand. (Beifall bei den Demokraten.) Man gebe den Beamten also freie Hand und zwingt sie nicht, gegen ihre Ueberzeugung handeln zu müssen. Er wird zu der Leitung der Hauptstadt erst dann Vertrauen haben, wenn die Beamten von der seelischen Depression, unter welcher sie stehen, befreit werden. (Stürmischer Beifall bei den Demokraten und Liberalen.)

Nachdem Karl Grell in persönlicher Angelegenheit gesprochen hatte, polemisierte

Dr. Julius Székely in einstündiger Rede vor mehreren Banken mit Ober und erklärte schließlich, das Budget müsse dem Antrage-Mißtrauen angenommen.

Um 1/9 Uhr vertagte Präsident die fortgesetzungsweise Verhandlung des Budgets auf morgen, Samstag, nachmittags 4 Uhr.

Städtische Neuigkeiten.

Die Einlösung der Milchanteile. Mit Rücksicht darauf, daß seit kurzem weniger Milch als bisher nach Budapest gebracht wird, hat das Zentralmilchamt die Milchunternehmungen angewiesen, in erster Reihe ihre Filialen mit Milch zu versehen, damit die Milchanteile reiflos eingelöst werden können. Der freie Milchverkehr wurde demnach eingeschränkt. Die zur Verfügung stehende Milch genügt zur Einlösung sämtlicher Milchanteile; die Filialen sind daher verpflichtet, alle Anweisungen einzulösen. Die Deckung des Milchbedarfes der Kinder bis zu drei Jahren, sowie der Kranken und der Greise ist vorläufig gesichert. Das Zentralmilchamt versucht das Publikum, jeden Mißbrauch dem Milchamt (Zentralstadthaus, I. Pavillon, Barriere) anzu-melden; das Milchamt wird alle Mißbräuche mit größter Strenge ahnden.

Die Erhöhung der Bezüge der Angestellten der öffentlichen Betriebe. Die hauptstädtische Kommission für Arbeitsangelegenheiten tritt nächste Woche zusammen, um die Bezüge der Angestellten der hauptstädtischen Betriebe, Anstalten und Unternehmungen neuerlich festzustellen. Die Kommission wird eine 20prozentige Lohnerhöhung in Vorschlag bringen.

Advertisement for 'NEUES PESTER JOURNAL' with subscription rates and contact information.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Die Wetter-situation hat sich wesentlich geändert: der geringe Luftdruck hat in Mitteleuropa Platz gegriffen mit dem Minimum über Desterreich, während im Nordwesten der Luftdruck sich stark gesteigert hat. Das Maximum des Luftdruckes befindet sich im Südosten auf dem Balkan. Das Wetter ist auf dem Kontinent überwiegend bewölkt, milde und teilweise regnerisch. In unserem Vaterlande gab es vereinzelt wenig Regen. Der Himmel ist unverändert bewölkt. Das Maximum der Temperatur betrug gestern 16 Gr. C. in Kesthely, das Minimum heute früh - 1 Gr. C. in Debrecen. Budapest: Maximum 11 Gr. C., Minimum 11 Gr. C., heute früh 7 Gr. C. - Wetterprognose: Einfließen milde, zu Regen neigendes Wetter, später Sinken der Temperatur bei lebhafteren Winden.

Unsere diplomatische Vertretung in Prag. Wie das NTKB. meldet, hat der kön. ung. Minister des Auswärtigen die Umgestaltung der Prager kön. ung. de facto diplomatischen Vertretung in eine Gesandtschaft angeordnet. Mit der persönlichen Leitung der Gesandtschaft ist in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers der Gesandtschaftssekretär I. Klasse Dr. Peter Matuška betraut worden.

Graf Apponyi über die gesellschaftlichen Umgestaltungen. Im Rahmen der Vortragsreihe des Cobden-Vereins sprach heute abend Graf Albert Apponyi im Saale der Budapest Abvokatenkammer über das Thema „Gesellschaftliche Umgestaltungen“. Die menschliche Gesellschaft, sagte er einleitend, ist ständigen Veränderungen unterworfen und in jedem Entwicklungsstadium schafft sie sich ihre eigene Rechtsorganisation. Diese Formen stehen vorübergehend der Umgestaltung im Wege, so daß sich die Gesellschaft nur durch Revolutionen zu helfen vermag. In unserem Zeitalter stehen von den gesellschaftlichen Fragen die materiellen Existenzbedingungen im Vordergrund. Es gab Perioden, da sich die soziale Entwicklung auf ethischen und kulturellen Gebiete bewegte. Allein die wirtschaftliche Entwicklung ist es aber, deren Charakter stets mehr sozial wird, doch nicht im Sinne des Kollektivismus, sondern der steigenden gegenseitigen Inanspruchnahme der individuellen Tätigkeit. Durch die moralischen und geistigen Bestrebungen wird die Bergesellschaftung geschwächt und die Individualität gelangt mehr zur Geltung. Das Streben nach Gleichheit hat von allen Konfessionen bloß das Christentum als ethisches Prinzip verkündet. Graf Apponyi sprach dann über die gesellschaftlichen Umgestaltungen in Ungarn und stellte fest, daß bis zum 19. Jahrhundert allein dem ursprünglichen Programm des Rákóczi'schen Aufstandes eine soziale Idee innewohnte, die aber die Führer nicht weiter entwickeln konnten. Das Umgestaltungsproblem der gegenwärtigen Zeit beruht in der Erkenntnis dessen, daß die bloße Rechtsgleichheit zur Nivellierung der Existenzbedingungen nicht genügt. Die Nivellierung kann jedoch niemals vollständig sein, denn einerseits sind die individuellen Fähigkeiten nicht gleich, andererseits würden wir jede Energie vernichten, wenn ein Mehrerwerb nicht gestattet sein sollte. Ich sehe hier, fuhr Graf Apponyi fort, als ein typischer Vertreter des alten Ungarn, der aber ebenso ein typischer Vertreter der neuen Kräfte ist, die an dem Aufbau des gegenwärtigen und künftigen Ungarn Anteil heischen. So wie wir Alten die Entwicklungsgehe des neuen Ungarn verstehen, ebenso soll die Jugend die Werte des alten Ungarn schätzen. In die Fesseln ideeller Fideikomisse kann das nationale Leben nicht gezwängt werden. Der Vortrag des Grafen Apponyi wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

dererseits würden wir jede Energie vernichten, wenn ein Mehrerwerb nicht gestattet sein sollte. Ich sehe hier, fuhr Graf Apponyi fort, als ein typischer Vertreter des alten Ungarn, der aber ebenso ein typischer Vertreter der neuen Kräfte ist, die an dem Aufbau des gegenwärtigen und künftigen Ungarn Anteil heischen. So wie wir Alten die Entwicklungsgehe des neuen Ungarn verstehen, ebenso soll die Jugend die Werte des alten Ungarn schätzen. In die Fesseln ideeller Fideikomisse kann das nationale Leben nicht gezwängt werden. Der Vortrag des Grafen Apponyi wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Graf Emil Széchenyi Präsident des Roten Kreuzes. Der Zentralausschuß des Ungarischen Roten Kreuz-Vereins hat in seiner gestrigen Sitzung mit lebhaftem Bedauern zur Kenntnis genommen, daß Geheimrat Graf Andreas Csékonics mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und sein vorgerücktes Alter die 31 Jahre hindurch bekleidete Stellung eines Ehrenpräsidenten zurückgelegt hat. Dem zurücktretenden Präsidenten wurde für seine unergänzlichen Verdienste protokolllarisch Dank votiert und beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, den Grafen Csékonics zum Ehrenmitglied zu wählen und sein Porträt für den Sitzungsaal malen zu lassen. Zum neuen Präsidenten wurde der bisherige Vizepräsident Geheimrat Graf Emil Széchenyi gewählt, der von Dr. Ignaz Darányi begrüßt wurde. Zum Vizepräsidenten wurde Geheimrat Géza Jospovich, zum Ehren-Vizepräsidenten Hofrat Dr. Julius Dollinger, zum Generalsekretär stellvertretender Staatssekretär Dr. Wilhelm Hennrich, zu Direktionsmitgliedern Baron Albert Rabánffy und Baron Bela Szentkeréthy gewählt.

Unsere Kriegsgefangenen in der Ukraine und in der Krim. Aus Charkow wird gemeldet: Die ukrainische Evaluierungskommission hat mit der Anlegung eines Verzeichnisses aller in der Ukraine und in der Krim lebenden ehemaligen Kriegsgefangenen des österreichisch-ungarischen Heeres begonnen, um deren Repatriierung durchführen zu können.

Die Habsburgerfrage. Aus Paris wird telegraphiert: Einige Pariser Blätter mißbilligen die Artikelserie des Matin zugunsten einer Besserung der materiellen Lage König Karls und seiner Familie. Hierbei kommt es auch zu Angriffen gegen die Habsburger überhaupt. Am schärfsten ist Blatt Wien, welches den Reichum der übrigen Mitglieder des Habsburgshauses hervorhebt.

Kirchennusik. Der Gesangschor der Diner Mathiaskirche bringt Sonntag, den 12. d., unter Leitung des Regenschori Viktor Sugár Josef Rheinberger's capella-Messe in G dur zur Aufführung. Offertorium: Rossini: Cuius animam, gesungen von Fel. Jda Wink.

Die preiseindliche Verordnung des Oberstadthauptmanns. Der gestrige Beschluß des Syndikats der Polizeiberichterstatter in Angelegenheit der Verordnung des Oberstadthauptmanns hat heute den Minister des Innern Grafen Lebelberg dazu bewogen, den derzeitigen Leiter der Budapest Polizei, Oberstadthauptmann-Stellvertreter Dr. Marinovich, zum Referat zu beordern. Der Minister des Innern wird wahrscheinlich schon im Laufe des morgigen Tages die Vertreter der journalistischen Körperschaften empfangen, die den Minister auch über die Kulissenangelegenheiten dieser Affäre aufklären und energischen Protest gegen das rechtshaberische und durch nichts motivierbare Vorgehen der Polizei einlegen werden. Sämtliche Blätter verurteilen dieses Vorgehen und lästern den Geschäftsniff des Filialunternehmens des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus, des Magyar Országos Ludósi, das sich das Monopol der polizeilichen Berichterstattung mit solchen Gewaltmitteln sichern und einen in jedem Kulturstaat undenkbar einseitigen Nachrichtenendienst inaugrieren will. Das Syndikat der Polizeiberichterstatter hat bereits alle Vorkehrungen getroffen, um, wie bisher, auch weiterhin streng im Sinne des öffentlichen Interesses den Nachrichten-dienst zu versehen, wobei der Umstand, daß dies außerhalb des Polizeipreßbureaus und ohne die offizielle Korrespondenz geschieht, eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Die Registrierung der Ereignisse ist nicht an polizeiliche oder an die Erlaubnis jeweiliger Machthaber gebunden, und die Journalisten werden ihre Pflicht auch dann erfüllen, wenn dies gewissen Herren nicht in den Kram paßt oder ihnen unangenehm ist. In der heute nachmittags unter dem Vorsitz Max Márkus' abgehaltenen außerordentlichen Ausschusssitzung wurde der folgende Beschluß gefaßt: „Der ungarische Journalistenverein hält die vom Oberstadthauptmann erlassene Verordnung als gegen den Geist der Pressefreiheit verstößend und drückt seinen Protest dagegen aus, daß Journalisten in der Erfüllung ihres Berufes eingeschränkt werden. Der Verein fordert auch seinerseits die Aufrechterhaltung der grammatikalischen Verordnung und weist das Präsidium an, nach dieser Richtung an das Ministerium des Innern eine dringliche Unterbreitung zu richten.“ Ueber Antrag Franz Boni's sprach der Ausschuß aus, den Oberstadthauptmann aufzufordern, in der Begründung seines Beschlusses im allgemeinen, ohne Nennung von Namen und Fällen auf gewisse Mißbräuche zu deuten, falls dem ungarischen Journalistenverein

die vernichten, was ein sollte. Ich stehe ein typischer Vertreter eines typischen Lebens, die an dem Aufbau in Ungarn Anteil zu nehmen. Die Entwässerungsgesetze sollen die Jugend in die Fesseln der nationalen Lebens vortragen des Grafen in Beifall aufge-

präsident des Roten des Ungarischen der gestrigen Sitzung, mündlich genommen, Csekovic's mit stand und sein vor durch besessene Stel hat. Dem zurück seine unvergängliche votiert und be vorzuschlagen, den glische zu wählen soal malen zu las- urde der bisherige mit Széchenyi ut begnügt wurde. uti Geza Joss, er Hofrat Dr. J. Sennehy, zu t Radványi h gewählt.

der Ukraine und rd gemeldet: Die hat mit der An der Ukraine und Striesgefangenen s begonnen, um führen zu können. Paris wird er mäßigen die ter Besserung der d seiner Familie. gegen die Gobs- Bettit Bleu, wel- Mitglieder des thor der Diner d, unter Leitung ojei Reinerberg's ung. Diferonim: Fil. Jda Mib. rung des Obe- ruf des Syndi- gelegenheit der ts hat heute den e l s b e r g dazu Budapest. Pat- ter Dr. Mari- er Minister des Laufe des mor- alistischen Kör- lster auch über aufklären und thaberische und der Polizei ein- zurteilen dieses niff des Fial- graphen-Korre- gós Ludófitó, n Berichterstater und einen usseitigen Rach- s Syndikat der Vorkerungen zhin streng im r Nachrichten- nd, daß dies ohne die offi- nz untergeord- t Ereignisse ist onis jeweiliger listen werden dies gewissen hnen unange- ng unter dem außerordent- ende Beschluß tenberein hält e Verordnung h freiheit trest dagegen ihres Be- fordert auch grabaminösen n, nach dieser Innern eine Ieber Antrag s, den Ober- Begründung ne Kennung bräuche stiel, kaltschmerz

zur Kenntnis zu bringen, der diese Fälle unverzüg- lich untersuchen wird.

**\* Die Forderungen der Krankentassenärzte.** Bekanntlich ist unter den Krankentassenärzten eine schwere Krise ausgebrochen, die dadurch hervorgerufen worden ist, daß Volkswohlfahrtsminister Dr. Ferdinand Bernolák an die Krankentassenärzte ein Ultimatum gerichtet hat, in dem er erklärt, daß wenn sie innerhalb acht Tagen die von ihm gestellten Bedingungen nicht annehmen sollten, der Minister sie von ihren Stellen als entbunden betrachte. Die Folge dieses Ultimatus war, daß die Mitglieder des Präsidiums des Budapestener Ärzteverbandes und des Landes-Arzteverbandes auf ihre Stellen Verzicht geleistet haben. Heute vormittag hat der Budapestener Ärzteverband eine Sitzung abgehalten, in der Universitätsprofessor Dollinger den Vorsitz führte. Referent Dr. Ferdinand Flesch unterbreitete einen längeren Bericht über die Sachlage und erstattete Bericht über die mit dem Volkswohlfahrtsminister geführten Verhandlungen. Er erklärte, daß im vergangen Jahre 20 Millionen Kronen zur Honorierung der Krankentassenärzte verwendet worden seien und daß der Minister in diesem Jahre für diesen Zweck 40 Millionen veranschlagt habe. Die Krankentassenärzte seien aber damit nicht zufrieden, denn sie beanspruchten eine wesentlich höhere Summe. Sie fordern eine entsprechende prozentuelle Beteiligung von den Einnahmen, das sind ungefähr 90 Millionen Kronen. Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde beschlossen, an den Volkswohlfahrtsminister das Ersuchen zu richten, zur Einleitung neuerlicher Verhandlungen einen Aufschub von 14 Tagen zu gewähren.

**\* Zurückgezogenes Kolportageverbot.** Das UAB. meldet: Der Minister des Innern hat mittels Verordnung vom 8. März, dem in Debreczen im Verlage der Buch- und Zeitungsabgabe-Aktien-Gesellschaft Tisántuli Hirap, in der verantwortlichen Redaktion Josef Pálffy's erscheinenden politischen Tagesblatt Tisántuli Hirap die in Angelegenheit des Kolportageverbotes erlassene Verordnung vom 17. Februar außer Kraft gesetzt.

**\* Das delogierte Wohnungsamt.** Die strahlende Freude, die diese beglückende Verkündigung in jedem auslösen wird, den je das Schicksal in der Gestalt einer Affäre mit dem Wohnungsamt getreten hat, muß im voraus gedämpft werden. Denn das Wohnungsamt, das von seinem Hausherrn auf die Straße gesetzt wurde, ist nicht unser Wohnungsamt, und der Hausherr ist dementsprechend auch keine Budapestener. Spielart jener Menschenklasse, die unsere Liebe nicht in alzu üppigen Maße genießt, sie aber genießen würde, wenn sie im Bereiche unserer Versorgungsfähigkeit zu leben das Glück hätte. Denn diese Seele von einem Hausherrn wäre vor den heiligsten Qualitäten unserer Seite nicht zu retten. Ein Mensch, der das Wohnungsamt hinausgeschmissen hat, Gebe es je einen Volksbefreier, der so tief in den Herzen der Befreiten saß, wie dieses gottgewollte Exemplar eines Hausherrn? Aber wir sind derzeit, wie es die Billardäre zu sagen pflegen, „nicht im Stolz“ und wir haben nicht das Glück, diesen Hausherrn in unserer Wüte fettern und dem gemächlichen Wohnungsamt unsere schändliche Schadenfreude von der Höhe ins Gesicht hurren zu können. Denn das Glück, ein obdachlos gewordenes Wohnungsamt mit innigem Seelenvergnügen zu sehen, ist nicht uns, sondern den beneidenswerten Wienern in den Stöckchen gefallen. Aber auch die Fernwirkung dieses Geschehens lassen wir mit diabolischem Behagen auf uns wirken. Die Wollust ist einfach nicht auszudenken, die man empfindet im Angesichte der Möglichkeit, daß man ein Wohnungsamt auf der Suche nach einer Wohnung sehen kann. Ein Wohnungsamt, das seine wohnlichen Räume verlassen und in einem möblierten Zimmer oder gar in einem schmutzigen, kalten, finsternen Gelaß abwarten muß, bis es sich selbst an das Wohnungsamt gewendet hat, um sich eine passende Wohnung anweisen zu lassen. Ist das nicht ein Schauspiel für die gewissen Götter, die von uns gezogen sind, offenbar, weil die ihnen zukommende Unterkunft im Wege des Wohnungsamtes megrequiriert und mehr begünstigten Göttern angewiesen wurde? Und alle Schikanen des Justanzweges erleiden nicht das schadenfrohe Auge des delogierte Wohnungsamt, das so viele Tausende, wie man heute zu sagen pflegt, „nicht leben ließ“. Diese und noch andere Versicherungen eines Wohnungsbedürftigen wünscht man gewiß auch in Wien dem wohnungssuchenden Wohnungsamt. O, hochblöbliches Wohnungsamt! Wie fühlen Sie sich als Zimmerherr, als Afterspartei, vielleicht gar als temporärer Waggonbewohner und Radengast? Na, dieses Pech, so was nicht von der Nähe sehen und genießen zu können. Ihr glücklichen Wiener, die Ihr so neugierig seid, wie neiden wir

Euch das Vergnügen des Schauspiels, von Eurem Balkon und aus Eurem Fenster zusehen zu können, wie einmal der Fenster selbst auf den Schindanger geführt wird!

**\* Der Mord in der Lónyoghasse.** Der Gattenmörder Ludwig Fehér, der, wie berichtet, seine Frau in der Lónyoghasse mit einer Axt ermordet hatte, konnte noch nicht ausfindig gemacht werden, obwohl die Polizei alles zu seiner Festnahme aufgeboten hat.

Die Erhebungen ergaben, daß der Mörder ein notorischer Trunkenbold war. Zwischen den Ehegatten waren auch Schlägereien auf der Tagesordnung und insbesondere wenn der Mann kein Geld auf Branntwein hatte und die Frau ihm keines geben wollte, kam es stets zu wüsten Szenen. So dürfte es auch vorgestern geschehen sein. Fehér war mit seiner Frau beimgesetzt, der Hausbesorger sah ihn aber im Laufe der Nacht nicht fortgehen. Er hatte daher die Tat wahrscheinlich noch abends verübt und ist entweder kurz vor der Türschwelle oder in der Morgendämmerung fortgegangen, nachdem er die Tür zugesperrt und den Schlüssel mitgenommen hatte. Seither ist Fehér nirgend gesehen worden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß irgendeine andere Person den Mord verübt haben könnte, denn auch das Pech, mit dem das Opfer erschlagen wurde, ist Eigentum des Fehér, und auch die Art und Weise, wie die Leiche in dem Bett verborgen lag, weist darauf hin, daß der Täter mit den Verhältnissen in der Lónyoghasser Wohnung vollkommen vertraut gewesen sein mußte. Heute vormittag erschien Polizeikommissar Horvát noch einmal in der Wohnung und nahm einen genauen Totalausgang vor, bei dem aber nichts Neues ermittelt werden konnte. Unterdessen wurde im Evidenzbureau der Polizei nachgeschlagen, und man fand die Photographie und die Fingerabdrücke des Fehér, der wiederholt vorbestraft ist. Diese Daten wurden vervielfältigt und sämtlichen rechordzierenden Behörden übermittelt. Die Polizei hofft, daß der Mörder binnen kurzer Zeit zustande gebracht werden kann.

**\* Stipendien für Studenten.** Das UAB. meldet: Die „Natura“ Warenverkehrs-A. G. Ungarischer Gewerkschaftszentralen hat beschlossen, 100 Mittelschülern und 400 Hochschülern, die in bescheidenen materiellen Verhältnissen leben und durch Fleiß hervorragten, zur Ermöglichung der Fortsetzung ihrer Studien eine materielle Unterstützung zu gewähren. Es werden erhalten: 100 Mittelschüler je 1000 K., 100 Hochschüler, die im Kreise ihrer Familie leben, je 2000 K.; 100 Hochschüler, die in einem Familienkreise leben, dessen Familienerhalter bereits gestorben ist, je 4000 K.; 100 Hochschüler, die gezwungen sind, außerhalb ihres Familienkreises ihren Studien zu obliegen, je 6000 K. und 100 Hochschüler, die vom besetzten Gebiet stammen und außerhalb ihres Familienkreises ihren Studien obliegen, je 8000 K. Außerdem gewährt die „Natura“ zwei Studenten zur Fortsetzung ihrer Studien im Ausland eine Unterstützung von je 100.000 Kronen und widmet zur Ergänzung der Lehrmittel der Hochschulen 200.000 K. Die Unterstüzungen hat die „Natura“ außer den Mittelschülern der Universität, der volkswirtschaftlichen Universität, der technischen Hochschulen, der tierärztlichen Hochschule und des Gartenbauinstituts zugedacht. Die Vorschläge zur Unterstützung unterbreiten die Leiter der Schulen, beziehungsweise Hochschulen, die Ueberprüfung dieser Vorschläge und die Verteilung der Spenden nimmt eine vom Unterrichtsministerium zu entsendende Kommission vor.

**\* Scheckbetrug.** Die Wiener Sicherheitsbehörde hat die Budapestener Polizei telegraphisch verständigt, daß dort ein Mann namens Alfredo Grandi im Bankhaufe Madas einen Scheck über 10.000 Lire eingelöst hat, von dem es sich nachträglich herausstellte, daß er gefälscht gefälscht sei. Der Betreffende hat in Wien noch mehrere solcher Schecks verwertet und ist vermutlich nach Ungarn entflohen. Man glaubt, daß der Wiener Schwindler mit dem schon seit längerer Zeit kurrentierten italienischen Scheckfälscher Edmondo Morrea identisch sein dürfte. Die Polizei hat die notwendigen Verfügungen getroffen.

**\* Das Mehlpanama.** In der Angelegenheit des Panamos mit dem Mehl der Unverdorbenen beantragte die kön. Staatsanwaltschaft die Anordnung einer Untersuchung bereits des beschuldigten Kantiniers Koloman Singer. Dieser wurde beschuldigt, achtzig Sack behördlichen Mehls verkauft und dadurch seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen zu haben. Demgegenüber wandte sich der Verteidiger Singer, Dr. Eugen Székely, in einer Eingabe an die kön. Staatsanwaltschaft und berief sich auf Zeugen, mit denen er beweisen will, daß dieses behördliche Mehl verdorben und als menschliche Nahrung nicht mehr zu gebrauchen gewesen wäre. Infolgedessen wurde dem Direktor des Verpflegsmagazins Arnold Schwarz, dem Ministerialrat Karl Holzwarth und dem Sektionsrat Emerich Furek hierüber Meldung erstattet, worauf das verdorbene Mehl mit behördlicher Erlaubnis als Futter verkauft wurde. Singer kaufte dafür im Wege des freien Handels ein teures Mehl als Ersatz. Untersuchungsrichter Dr. Eugen Sippler verfügte auf Grund dieses Beweisanzuges die Einvernehmung der angemeldeten Zeugen und wird nach dem Ergebnis der Zeugenaussagen über die Entlastung Singers einen Beschluß fassen.

**\* Märzfeier.** Der Landesverband der jüdischen ungarischen Hochschüler veranstaltet am 15. März um halb 5 Uhr nachmittags in den Räumen des Vereins reisender Kaufleute eine Märzfeier. Die Festrede wird der ehemalige Nationalparlamentarierabgeordnete Dr. Wilhelm Wájszoni halten. Vorträge werden halten: Oberrabbiner Dr. Arnold Kiss und Dozent Dr. Alex-

ander Büchler, Julius Gál und Kózi Forgách, Mitglieder des Nationaltheaters, Mona Hajdu, Mitglied der kön. Oper und Josef Somló vom Stadttheater werden das Publikum durch Deklamationen und Viedervorträge erfreuen. Aus diesem Anlasse wird der Seldentenor der kön. Oper Georg Bogán einen von den Brüdern Lovas verfassten ungarischen jüdischen Hymnus zum Vortrage bringen.

**\* Der Königspuff.** Bekanntlich hat der Anklagenrat des Budapestener Strafgerichtshofes für den 21. März die Verhandlung der von den Verteidigern des Grafen Julius Andrássy und Genossen eingereichten Einwendungen anberaumt. Die Verhandlung des Anklagenrates wird geheim sein.

**\* Enthaltene Börsenkommisionäre.** Die vor einem halben Jahr in Haft genommenen Börsenkommisionäre Gebrüder Gábor, gegen die die Beschuldigung vorlag, falsches Geld in Verkehr gebracht zu haben, wurden im Sinne einer von der kön. Tafel erbrachten Entscheidung gegen Ertrag einer Kaution von insgesamt 800.000 Kronen auf freien Fuß gestellt. Gleichzeitig hat der Verteidiger des in dieser Angelegenheit kompromittierten Julius Schwarz bei der kön. Tafel die Freilassung seines Klienten gegen Ertrag einer Kaution von 200.000 Kronen beantragt. Diesem Antrage wurde ebenfalls Folge geleistet.

**\* Wohltätigkeitsmatinee.** In den nächsten Tagen werden zugunsten der Jünglinge des Wechselmannischen Blindeninstituts vier Matineen stattfinden. An diesen Veranstaltungen werden Lily Darvas, Gyongyi M. Havas, Kózi B. Walter, Oly Spärbler, Dr. Julius Bálint, Adár Sarkadi, Dr. Paul Forró, Alfred Groß und andere mitwirken. Die erste Matinee wird in den Räumen des Rigatiss (Stefanierstraße 32) am 19. März um 11 Uhr vormittag abgehalten; an dieser Matinee wirken Dr. Paul Forró, Elisabeth Lázló, Lily Zala, Lola Gaizler, Justina Hajdu, Ivan Engl, Ernst Kozalitz, Géza Komor und Nikolaus Surányi mit. Karten sind zum Preise von 60 und 30 Kronen in der Musikalienhandlung des Moriz Zala (Theresienring 2) erhältlich.

**\* Kameradschaftsabend.** Das Offizierskorps des ehemaligen Lehpriemer Honvédinfanterieregiments Nr. 31 hält seine monatliche Zusammenkunft am 11. d. 8 Uhr abends im Extraraum des Café Simpon, zu der auch die gewesenen Regimentskommandanten ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Kameraden werden ersucht, möglichst vollzählig zu erscheinen. Familienmitglieder sind gern gesehen.

**\* Wenn eine stillende Mutter Bohnenkaffee trinkt, wird das Kind nervös.** Kochen Sie St. Stefan-Malkkaffee.

**\* Mißbräuche bei der Anschaffungsgruppe des Justizministeriums.** Der Leiter der Anschaffungsgruppe des Justizministeriums Gerichtsrat Dr. Bogdán erstattete vor einigen Tagen bei der Polizei die Anzeige, daß im Geschäft der Gruppe größere Diebstähle verübt werden. Die Polizei leitete die Erhebungen ein, die auch bald von Erfolg begleitet waren.

Zur Anschaffungsgruppe des Justizministeriums gehören auch die Angehörigen der kön. Tafel und des Sammelgefängnisses, die ihre Naturalversorgung im Wege dieser Gruppe erhalten. Die Detektive prüften die Lebensmittelkarten und kontrollierten auf ein Jahr zurückgehend die eingelösten Kupons, was eine äußerst mühevolle Arbeit war, da nicht weniger als zehn volle Tische Kupons einzeln abgezählt werden mußten. Hierbei stellte sich heraus, daß in der Reichthümlicher Filiale der Gruppe viel mehr Kupons der billigen Lebensmittel eingelöst wurden, als die dieser Filiale angewiesene Anzahl Lebensmittelkarten beträgt. Insgesamt wurden hier nahezu 2000 Kupons gefunden, auf welchen Zucker zu 12 Kronen und Schmalz zu 16 Kronen per Kilogramm, sowie größere Mengen billigen Mehles ausgefolgt wurden. Die Leiterin dieser Filiale, Frau Béla Benzé, wurde zur Polizei gebracht, wo sie sich erst aufs Leugnen verlegte. Angesichts der erdrückenden Beweise mußte sie sich aber schließlich zu einem Geständnis bequemen. Sie deponierte, daß sie im Verein mit den im Budapestener Geschäft der Anschaffungsgruppe angestellten Beamten Eignung Schweigstill operierte, der ihr die einmal bereits eingelösten Kupons übergab. Auf diese Kupons nahm sie dann nochmals die entsprechende Menge der billigen Lebensmittel heraus, die sie zum Tagespreis verkaufte und den Verdienst mit Schweigstill teilte. Schweigstill, der ebenfalls zur Polizei gebracht wurde, gestand die Malversationen ein. Die Höhe des Schadens, den diese beiden dem Staate verursachten, konnte noch nicht festgestellt werden. Frau Benzé und Schweigstill wurden heute verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Eine Tatsache übrigens, die der offiziellen Polizeikorrespondenz nicht bekannt zu sein scheint.

**\* Der Schauspielerball.** An dem Schauspielerball, der am 11. d. im Hotel Gellert stattfindet, wird die Elite der Budapestener Gesellschaft teilnehmen. Der Ball beginnt nach den Theateraufführungen um 8 Uhr.

**\* Das gefündeste Frühstück** ist eine Tasse Dvo-maltine. Versuchen Sie eine Dose.

**\* Die deutschen Ortsnamen in Tschechien.** Wie aus Prag gemeldet wird, hat der tschechische Postminister jüngst eine Verordnung erlassen, in der er gestattet, daß jene Postsendungen, auf welchen die

**RENAISSANCE**

<p><b>SZINHAZ</b></p> <p><b>A JÓ FIU.</b></p> <p>7 óra</p> <p>A főszerepben: Rajnal Gábor. Vigjáték 3 felvonásban. Irla: Liptsi Imre.</p> <p>7 óra</p>	<p><b>MOZI</b></p> <p><b>A Hindu siremlék</b></p> <p>Regény két részben. II. rész.</p> <p>1/2 óra</p> <p>mozielőadások</p> <p>10 óra</p>	
--	--	--

Entnommen in deutscher Sprache verzeichnet sind, wieder befördert werden können. Die tschechische Regierung ist zur Ausgabe dieser Verordnung durch den Kunststand veranlaßt worden, daß die neuen tschechischen Ortsnamen nicht einmal den Postbeamten geläufig sind, so daß die Beförderung der Postsendungen geradezu unmöglich geworden ist.

Der Klub der Budapestener Bädermeister hielt gestern eine Ausschusssitzung, die sich mit der Vorbereitung zur Generalversammlung beschäftigte. Ueber Antrag des Präsidenten Desider Monai wurden zur Anschaffung von Büchern und zur Edition von Fachschriften 50.000 Kronen votiert. Zum Rechtsanwalt wurde Dr. Samuel Dóczy gewählt.

Biblische Vorträge. Heute, Sonntag, abend 7 Uhr hält Robert Feinlüber in der Kapuzinerkirche, Westendstraße 33, einen Vortrag über das Thema: „Eine Gottesoffenbarung durch einen Traum“. Eintritt frei.

Hungaria Drahtglocke und anerkannt die besten. Alexander Goldfinger, Budapest, Allee 48/49.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzerte.) Die jugendliche Pianistin Kroska Solga, die gestern im Akademischen ein selbständiges Konzert gab, besitzt alle technische und geistige Begabung, die zu einem Fluge in die höheren Regionen der Kunst zu befähigen vermöchte. Die Spanische ihres Aufführungswillens ist eine ziemlich große; sie spielt einen zierlichen Mozart, einen romantisch beschwingten Schubert und meistens geistvolle Expressionisten von Debussy mit eleganter Technik und bestem Klangsinne. Die junge Konzertgeberin fand viel herzlichen Beifall. — Amends fand das zweite diesjährige Konzert des ausgezeichneten Organisten Eugen Kereky statt, dessen Kunst sich immer mehrere Kreise erobert. Die musikalisch eruchten, technisch bewährten Darbietungen Kereky's erzielten lebhafteste Anerkennung des nahezu ansverkauften Saales. Im Rahmen des Konzertes fand das Debüt eines stimmbegabten jungen Sängers, des Bassisten Josef Kuffy statt. Wir hatten ein kraftvolles, für einen Bassisten fast zu hell gefärbtes Organ, das in der Tiefe noch der Stärkung des Solos bedarf, gegen die Baritonhöhe aber an Tragfähigkeit und metallischer Kraft gewinnt. Der Vortrag Kuffy'scher Arten, deutscher und ungarischer Lieder (von Dr. Böhm und Ladislav Toldy) offenbarte gute Schulung und künstlerische Intention. Der Debutant konnte sich einer wärmegeneigten Aufnahme erfreuen.

Die sieben Monate alte Märznummer der Monatschrift Mult es Jovo führt unserm Publikum einen neuen Berliner Graphiker vor. Zwanzig prächtige Reproduktionen sprechen von der neuartigen Kunst des Graphikers Jüngsten, die sowohl mit ihren Themen wie mit dem Auffassen zeichnerischer Aufgaben die überragendsten Eindrücke auslösen. Von den literarischen Beiträgen der Monatschrift verdienen besonders die Abhandlungen Dr. Simon Hevejs und Dr. Ludwig Venetianers, die Studie über Jüngsten von Edith Patai, Leopold Ninas Bericht über die Straßenlamps in Jassa, die Novellen von Bella Neményi, Alexander Gergely, Steinberg, Emerich Meiner, Leopold Grünwald, sowie die Gedichte Josef Patais, Bela Telekes, Melchior Székely, István Somlyó und Ludwig Kósa und Josef Dirich hervorgehoben zu werden.

Im Lustspieltheater wird Samstag am Abend und in der Nacht gespielt. Um 7 Uhr wird das erfolgreiche Stück Salamis (Sarga kesztyű) gegeben, um 10 Uhr „Osztyák Miel" mit Frau Sarányi in der Hauptrolle.

Sonntag nachmittag wird im Lustspieltheater bei ermäßigten Preisen „Lilom" mit Frau Sarányi und Csontos in den Hauptrollen gegeben.

Das neue Schauspiel von Franz Herceg „Aranyhorvát" das im Lustspieltheater Mittwoch zum ersten Male in Szene geht, besteht aus zwei Teilen: einem Vorspiel und dem eigentlichen Stück. Zwischen diesen beiden Teilen findet keine Pause statt.

Am 25. März wird im Königstheater die mit einem Sensationserfolg begleitete Kardos-Radosche Operette „Babavásár" gespielt. Die treffliche Operette, für die bisher das Haus immer im vornehmen ausverkauft war, geht auch in der folgenden Woche jeden Abend in Szene. Dieselbe und nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr gelangt „A hollandi menyegző" bei ermäßigten Preisen zur Aufführung.

Mit Rücksicht auf die bisher durch Desider Szomarys „11. Lajos király" erzielten ausverkauften Häuser ist dieses erfolgreiche Drama im Ungarischen Theater für die nächste Woche fünfmal angelegt worden und wird Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag abend gespielt. Mittwoch und Sonntag geht „Szinbár" in Szene, welches Stück auch nach seiner 100. Aufführung seine große Jugendkraft bewahrt hat.

Im fünften Jubiläum geht am nächsten Sonntag im Luise Blaha Theater die Sensationsoperette „Közi". Auch an diesem Jubiläumabend werden die Teilnehmer des großen Erfolges: Hanna Southg, Gabi Korényi, Sarkadi, Geketta, Sirmal, Kálmán und Kóczy Böcz auftreten. Das Stück wird auch diesen und nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr bei gewöhnlichen Abendpreisen gegeben.

Klona Köhény, Juliska Rémetz, Kóczy János, J. Molnár, Bekessy und Csórosi sind die Vortragenden der ausgezeichneten Solonummern von Emőd, Jágón, Harmat, Szimón, Rébar und Pallós in dem neuen Programm des Theaters auf der Andrássystraße.

Der literarische und Bühnenerfolg von „Az arnyhalász" bildet einen wertvollen Teil der künstlerischen Ergebnisse dieser Saison. Jean Garments außerordentlich wirksames Stück hat dem Theater der Inneren Stadt und seinem ausgezeichneten Ensemble einen bleibenden Erfolg gebracht, insbesondere aber dem Schauspieler Elemér Baló, dessen plötzliches Aufstehen eine der seltenen Theateraktionen ist. „Az arnyhalász" wird in der folgenden Woche abwechselnd gegeben mit „A gazdag leány", das noch immer ausverkauft gegeben wird. Sonntag nachmittag gelangt Strindbergs „Mámor" bei ermäßigten Preisen zur Aufführung.

Das Lustspieltheater Gabriel Mojais und Ladislav J. Molnars ist eine der erfolgreichsten künstlerischen Produktionen dieser Saison des Renaissance-Theaters. Die Darsteller der beiden männlichen Hauptrollen in dem erfolgreichsten Lustspiel der Saison „A jó fiú" sind die In-

terpreten des glänzenden Humors, der sich in diesem Stück Emerich Vitas offenbart. Sensation erregt auch die herrliche Ausstattung. Das Publikum wird nicht müde, allen Mitwirkenden stürmischen Applaus zu spenden.

Zu ermäßigten Preisen geht morgen nachmittag im Aufkommen Kabarett das sensationelle neue Revue-Loire unter Mitwirkung von Ella Szécsényi, Theresia Kürthy, Madár János, Julius Rabos, Dr. Géza Erdősi, Salla, Babrik und Szendrői in Szene.

Langabend Emma Eisenburgers heute um halb 9 Uhr im Kammeraal der Musikakademie. (Konzert.) Klavierabend Julius Herz am 18. d. Der hervorragende Klavierkünstler, der aus der Meisterlehre Dohnányis und Liszts hervorgegangen ist, wird Werke von Bach, Schubert, Chopin, Dohnányi, Sauer, Strauß, Schütz, Emmer zum Vortrag bringen. (Abendkonzert.)

Die 111. Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet am 13. d. eine Vortragsveranstaltung. Das Programm verzeichnet die Vorträge von Friedrich Konek, Josef Marek, Karl Schilberghy, Madár János und Eugen Krámar.

Mia May und Franziska Gál im Kammeraal. Heute findet im Kammeraal die Erbauung des neuesten Mia May-Films „Magányos sír" statt, dessen Heldin die schöne blonde Mia May ist, während ihre Partner Konrad Weidt und Albert Steinrück sind. Die Hauptrollen in dem nach dem bekannten französischen Schauspiel „Az egér" verfassten ungarischen Film werden Franziska Gál, Magda Jankovich und Atila Bethő, dieses großartige Trio, darstellen. Die Vorstellungen beginnen um 5, 7 und 9 Uhr.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

Das Corio-Kino bringt von heute an ein französisches Pathé-Meisterwerk unter dem Titel „Arvácska grófkisasszony", ein Schauspiel in fünf Akten, zur Aufführung, in dem Simone Landre mit großer Kunst und voll Anmut die Rolle des Schwesternchens eines gräflichen Kavaliers in der Normandie darstellt. Als Begleitstück hat die Direktion des Corio-Kinos Filmnahmen erworben, die von einer von der kalifornischen Akademie entsendeten Expedition mitgebracht worden sind. „A hajótörötték" und „Ludovik közt" (je 6 Akte) sind zwei Sensationsfilme, die uns nach Neu-Guinea führen, wo die erwähnte Expedition mehrere Wochen unter den menschenfressenden Papuas verbringt, bis sie endlich von holländischen Soldaten aus ihrer gefährlichen Lage befreit wird. Die Vorstellungen beginnen um 4, dreiviertel 6, halb 8 und um viertel 10 Uhr.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

Mozgókép-Orion. Anlässlich der gestrigen Erbauung im Mozzókép-Orion haben der aus sieben Akten bestehende Roman „A tiltott gyümölcs" und das aus fünf Akten bestehende amerikanische Lebensbild „A férfiak jérékszeve" einen durchschlagenden Erfolg errungen. Der Vortrag des großartigen Repertoires wohnen auch Erzherzog Josef, Erzherzogin Augusta und Erzherzog Josef Franz bei. Sehr stark war auch der Hochadel vertreten: man sah die Familien Odescalchi, Andrássy, Jidny, Karolji und Komáris, ferner Vertreter der Schriftsteller- und Künstlerwelt. Von den beiden großartigen Filmen gelang am meisten „A tiltott gyümölcs", dessen Schönheit, künstlerische Ausführung und interessante Handlung den vollsten Beifall des dichtbesetzten Hauses erzielte. Die Vorstellungen beginnen um 5, 7 und 9 Uhr.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

Der zweite Teil von „A hindu sír" und der dritte Teil von „Houdini" wird in der Urania täglich nachmittag um 4, dreiviertel 6, halb 8 und halb 10 Uhr aufgeführt.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

Zweiter Teil „A hindu sír": „Az esnapur királygrófi" — von Samstag an in der Renaissance. Die Vorstellungen beginnen um 5 und um 10 Uhr.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

„A frakkos haramia" ist der Titel eines großen Abenteuerfilms, der heute im Royal-Apollo zum ersten Male zur Aufführung gebracht wird. Dieser Film ist ein in seiner Art unerreichtes Filmwerk, eine der kolossalsten Schöpfungen der modernen Filmkunst. Jede einzelne Szene ist phänomenal arrangiert, die Ausstattung ist eine geradezu verblüffende, während die interessantesten und spannendsten Bemerkungen der Handlung ganz neuartig sind. Außerdem gehen eine amüsante amerikanische Burleske und eine herrliche Naturaufnahme, ferner der Gardes in Szene. Diese Aufnahmen tragen viel zu dem Erfolg bei. Die Vorstellungen beginnen um 5, 7 und 9 Uhr.

„A tiltott gyümölcs" — in der Urania — um 5, dreiviertel 7, halb 9 und um 10 Uhr.

Geschichten vom Theater.

(Die neueste Nachwuchshoffnung. — Ein junger Hieb des Theaters. — Endlich entdeckt. — Dreißig Einladungen zum Souper. — Eine Votalschau im Parlamentsgebäude. — Das Parlament auf der Bühne. — Der Sperrenmilliardär. — Noch ein unsichtbarer Gast in der Oper.)

Elemér Baló war in der verflochtenen Theaterwoche der meistgenannte Schauspielername in Budapest. Das ist der junge Mime, der am vorigen Samstag in dem ebenfalls überfüllten wie unterfüllten französischen Stück „Der Schattenfischer" als Neuling unserer dramatischen Kunst begrüßt wurde. Er bedeutet eine Stärkung der in den letzten Jahren sehr geschwächten Nachwuchshoffnungen und das mit Recht, denn das erste Auftreten Elemér Balós war kein leeres Versprechen und es war auch kein Vorzugstob, das ihm für seine erste Leistung, noch dazu in einer sehr schwierigen Rolle, erteilt wurde. Der junge Mensch hatte keine Protektion, keine Fürsprecher und auch keinen Mäzen. Woher hätte es sie auch nehmen sollen, dieses vielgeliebte, abseits der künstlerischen Hauptstraße in Staub und Sonnenbrand einsam einherstapfende Kind der Not, das vom Schicksal nicht nur verstoßen, sondern von weniger erhabenen Mächten verfolgt, in jungen Jahren die Leiden eines Hieb zu erdulden hatte. Ein Verkannter war er nicht. Als einer der beständigsten Abiturienten der Theaterakademie kam er sogar fast zu früh ans Nationaltheater, das ihn jedoch wegen seiner unbedeutenden sozialistischen Gesinnung aus seinen Räumen wies. Seitdem hat er Unfugbares an Not und Elend gelitten. Und hat in

diesen schwarzen Jahren seinen zoffigen Jugend einen Band Gedichte geschrieben, die er seinem qualenreichen Herzen obrang. Nach den schweren Lebensjahren traf ihn endlich das Sonnenlächeln in Gestalt des Erfolges. Nun hat alle Not und Bangen ein Ende. Baló ist entdeckt und er genügt die Anerkennung und das Glück des raschen Aufstieges in einem Zug und in einem Maße, daß er beim Theaterkurzweg zum männlichen List Darvas gefalbt wurde, wobei die Theatergourmets sich schon das Vergnügen ansmalten, die jugendlichen Talentgeschwister Hand in Hand in das braufende Frühlingsleben des Kunstschaffens hinaustreten zu sehen. Und wie hat sich auch äußerlich alles um ihn herum verändert, seit seiner Entdeckung! Der arme Junge, dessen Tischgerichte bis dahin das Hungergespenst gewesen, besaß am Abend seines Triumphes, da er nach dem zweiten Akt sechszehnmal vor dem Vorhang gerufen wurde, dreißig Einladungen zum Souper. Auch ein bekannter Sumderrmillionär und Kunstfreund hat ihn an seinem Tisch. „Dreißig Nachtmahl an einem Abend!" sprach ein Freund des Glücklichen. „Bis jetzt hat er an dreißig Abenden keine zweimal genachtmahlt!"

Vier feierlich dreinschauende Herren erschienen an einem Tag dieser Woche in der Natur des Parlamentsgebäudes und gaben an, im Abgeordnetenhaussaale eine Votalschau einzunehmen zu wollen. Ihr Wunsch war dem Quästor des Hauses Befehl und bald stiegen die vier feierlichen Herren die Treppe hinauf zur Galerie des Hauses, begleitet von zwei Beamten, die etwas verwundert dem Treiben der seltsamen Gäste zusahen, die von der Galerie herabnahmen aufnahmen, Sitzproben abhielten, Messungen vornahmen, dabei unbegreifliche Körperübungen ausführten und ihr Tun und Schaffen mit ganz sonderbaren Gestikulatioen begleiteten. Die Beamten sahen diesen Dingen mit dem Lächeln und Staunen der Nichtverstehenden zu, aber dann wurde es ihnen ein bißchen unheimlich zumute, als die vier feierlichen Herren plötzlich auf die Bühne stiegen und allerlei ungerne Worte und ganze Sätze, deren Sinn die zwei Zuhörer nicht zu enträtseln vermochten, in den leeren Saal hinabschrien. Dies kam den zwei Beamten begleitern der seltsamen Kommission sehr ungemütlich vor und sie riefen den Quästor herbei, um von ihm Verhaltungsmaßregeln den künftigen Galeriebesuchern gegenüber zu erbiten.

Dieser klärte dann die Situation auf. Die Votalschau wurde durch eine Abordnung des Ungarischen Theaters, bestehend aus dem Direktor Ladislav Pálda, dem Entwurfszeichner für Dekorationen Zoltan Báshy, dem Beleuchter und dem Inspizienten abgehalten. Gegenstand ihres Studienaktes war die Dekoration des zweiten Aufzuges in dem Lustspiel „Lászkerem" der Baronin Kili Madarassy-Bed. Dieser Akt spielt eben auf der Galerie des Abgeordnetenhaussaales, wo die Personen der Handlung Platz nehmen und in die Debatte einer Abgeordnetenhausung während eingreifen werden. Der Beratungssaal mit den Abgeordneten wird nicht dargestellt, bloß die Stimmwirkungen einer stürmischen Abgeordnetenhausung werden zu hören sein. Die Sitzungen der Einzelredner und das Geschrei während der Vorträge werden aus der Verlenkung empfortragen, moht der Beratungssaal, in dem richtigen Verhältnis zur Höhenposition der Galerie, verlegt wird.

Mag Preger war zwei Tage lang in Budapest zu sehen. Damit betonen die unbestimmten Gerüchte über große Sommergastspiele in Budapest feiere Unruhe. Es wurden tatsächlich die Grundzüge zweier großangelegter Gastspiele, von denen eine in der Oper, die andere an einer der großen Privatbühnen, vielleicht auch im Stadttheater, veranstaltet werden, festgelegt. Näheres über die Abmachungen zu berichten, wäre verfrüht. Eines ist durch die Anwesenheit Pregers in Budapest sicher geworden, daß nämlich die bisher stützige Kálmán-Operette „Die Bojodere" nunmehr unumwunden dem Königstheater zugesprochen ist. In dem nicht geschäftlichen Gesprächen zwischen Preger und den hiesigen Theaterleuten war einmal der Reichthum Emerich Kálmáns das Hauptthema. Es wurden erst Vermutungen ausgesprochen, dann kamen Wetten zustande über die Höhe des Vermögens, das der reichste der Wiener Operettenmacher im Laufe der Jahre erworben hat. Man wettegte auf fünfzig, hundert, zwei- bis vierhundert Millionen, natürlich in österreichischen Kronen. Als eine Reihe von Wetten abgeschlossen war, wandte sich Preger an einen der noch nicht engagierten Werkstätten mit den Worten: „Wetten Sie auf eine Milliarde! Und mit dem, was Kálmán mehr hat, können Sie noch ein sehr reicher Mann werden!"

In den Aufführungen des Balletts „Márváros királykisasszony" in der Oper pflegt ein Pferd zu galoppieren. Ein Zirkuspferd. Bei der letzten Aufführung des genannten Balletts war alles pünktlich zur Stelle, nur der Gast fehlte. Man dachte im ersten Augenblick an nichts anderes, als daß das Pferd, wie es vor ihm schon mehrere berühmte Gäste getan hatten, einfach abgestorben sei. Der Regisseur schickte zum Portier mit dem Befehl, dieser möge sofort den Zirkus antelephonieren und die sofortige Absendung des Pferdes zur Vorstellung veranlassen. Zur größten Verblüffung des Regisseurs meldete der Portier, daß er das Pferd schon vor einer Viertel-

frunde hätte. Neben schon Stellung Pferd war in bild, f. Niesen kostim warf e Schö auf de einen stieg f men n eine d daß es versted fuhren dem d dertent Es wa einige schob u feruten Pferd sich erung Nord Verlos Beispiel Bühne fender Järlie Zirkus der ur (Die G Scheid Operet west, war d gen R grund von ih schmu gerte ihn, ei Stellan vorträ Mann Dazu man si den w ter nie Kompe blonde der er ih be Einfur glänge Die so zehrun ten so Wauf s lich di wenige für in der ge geschie nisten, gen." er oder lich be schlein geht je andere zum d schide lassen ritten. und E man immer Wiener Ge tr Operate verhei der hi sie ein Aufzre

frühe beim Hintertor der Oper selbst eingelassen hätte. Man suchte nun den Gast in allen Unter- und Nebenräumen der Bühne. Er war nicht zu finden. Schon war das Glockenzeichen zum Beginn der Vorstellung gegeben und noch war von dem verlorenen Pferd keine Spur zu finden gewesen. Die Ratlosigkeit war ins Grenzenlose gestiegen. Da, im letzten Augenblick, fiel der Blick eines Theaterarbeiters auf einen Rosenkorb auf der Hinterbühne, in den die für die Vorstellungen des Stadttheaters bestimmten Operntoskine verpackt zu werden pflegen. Der Arbeiter warf einen zweiten Blick in den ungeheuren dunklen Schoß des Korbes und — da lag das Pferd schön auf der Seite und verhielt sich mäuschenstill. Auf einen Wink seines Wärters erhob es sich und entsetzt folgte seinem Versteck. Wie es hineingekommen war? Nun, es ist eben ein Zirkuspferd und eine der Produktionen seiner Dressur besteht darin, daß es in der Manège sich in einem großen Korb zu verstellen hat, wenn dieser im Verkauf seines Vorführers ihm ins Auge gerückt wird. Der Operntorb, dem Zirkusförmig sehr ähnlich, brachte bei dem stürzten Tier eine kleine Begriffsverwirrung zuwege. Es war in der Hinterbühne eingestiegen und für einige Minuten allein gelassen worden. Inzwischen schob man ihm den Korb in die Nähe, die Leute entfernten sich und kein Mensch bemerkte es, wie das Pferd beim Anblick des Korbes seiner Schulpflicht sich erinnerte und getrennt tat, was es seiner Bildung schuldig zu sein glaubte. Es schlüpfte in den Korb und rührte sich nicht, bis es das Zeichen zum Verlassen seines Versteckes erhalten hatte. Dieses Beispiel von Pflichtgefühl rührte das Volk der Bühne im Innersten und noch nie ist ein Mitwirkender des genannten Balletts so gefeiert und mit Verehrungen so überschüttet worden, wie das wackere Zirkuspferd, das so wirkungsvoll die Rolle eines der unsichtbaren Gäste der Oper gespielt hat.

F. R.-a.

### Wiener Kulissengeschichten.

(Die Cheromane des Komponisten. — Heiraten und Scheidungen. — Was ein feines Libretto gäbe. — Eine Operettenheirat in Sicht. — Die „Verkehrten“. — Ein Operettenheater weniger. — Da suchen wir uns schon ein anderes Theater aus.)

Das Wochenereignis für die Wiener Theaterwelt, namentlich so weit sie der Operette nähersteht, war das neueste Kapitel der Cheromane eines hiesigen Komponisten. Er stand viele Jahre im Hintergrund als Operettenkapellmeister. Man wußte nur von ihm, daß er immer gut angezogen und einer der schmucksten Theaterkapellmeister war. Die personifizierte Jeschität! Die erste Sängerin verliebte sich in ihn, er in sie. Der Roman zog sich lange hin. Seine Stellung war ihr nicht bedeutend genug, er sollte erst vorwärts kommen. Schließlich nahm sie ihn doch zum Mann und dann erfolgte bald darauf die Scheidung. Dazu heiratete man schließlich bei der Operette, daß man sich wieder scheiden kann. Ein Mann, der so die den weichen Hut aufgestülpt trägt, bleibt beim Theater nicht lang allein. Zumal er jetzt anfing, sich als Komponist bemerkbar zu machen. Eine sehr hübsche blonde Künstlerin tröstete ihn für den Verlust der ersten Frau. Sie hatte es nicht zu bedauern. Für ihn begann jetzt der Aufstieg als Komponist, sein Einkommen wuchs rapid, er bot der neuen Dame eine glänzende Existenz und beide waren glücklich.

„D, daß sie ewig grün bleiben...“  
Beinahe zehn Jahre gingen in der Weise hin. Die so nachsichtigen Theatermenschen hatten die Beziehungen des Paares längst legitimiert. Und sie hätten so fortleben können, bis in alle Ewigkeit. Amen! Muß der Teufel die zwei Leute reiten, daß sie plötzlich die verrückte Idee bekommen, zu heiraten. Vor wenigen Wochen hat der Priester sie zusammengeknallt. Für immer! Und in der Vorwoche sind sie auseinander gegangen. Jesch geliebt, Jesch geheiratet und Jesch geschieden. „Schauen S“, sagte er zu einem Librettisten, „da sollten S' ein feines Libretto draus machen.“

Vielleicht könnte aber doch jemand glauben, daß er oder sie an dem Schmerz über die Trennung innerlich verbluten könnte. Denn haben beide durch ein schleunig genommenes Narfotikum vorgebeugt. Sie geht schon mit einem anderen Herrn und er mit einer anderen Dame. Wills Gott, heiratet er im Sommer zum dritten Mal und im Herbst läßt er sich wieder scheiden. Wenn ihm seine Kompositionen dazu Zeit lassen! Denn er arbeitet eben an zwei neuen Operetten. Weil doch die verschiedenen Eheschließungen und Scheidungen jetzt sehr teuer sind.

Von einer anderen Heiratsgeschichte munkelt man in der Operettenwelt. Luise Kartusch, noch immer die beste und einzige wirkliche Soubrette der Wiener Operette, soll demnächst in den Stand der Ehe treten. Dann gibt es wohl in Wien wenig ledige Operettensängerinnen mehr. Ueberhaupt wenig Theaterdamen, die nicht mindestens schon einmal verheiratet waren oder es noch sind. Mit Ausnahme der hier unheimlich überhand nehmenden Gruppe der „militanten Theaterdamen“. So genannt, weil sie etwas strammes, militärisch-männliches in ihrem Auftreten haben. Meist Norddeutsche, die nicht für

die Ehe sind. Sie bilden in Wien eine starke Kolonie, werden Proselyten unter den Damen und ernten Spott und Hohn von den Männern. „Die Verkehrten“ nennt sie der Wiener Theaterwit.

Zimmer bestimmter tritt die Nachricht auf, daß das schöne Apollontheater mit Ablauf der Saison aufgehört, eine Operettenbühne zu sein. Der Pachtvertrag des jetzigen Pächters, der hier erheblich zugelegt haben dürfte, läuft ab und der Eigentümer des Hauses, Herr Ben Tiber, will wieder selbst das Geschäft führen und zum reinen Variétéprogramm zurückkehren, mit dem er in diesem Hause Reichtümer geschaffen hat. Die Operette verliert in dem Falle eine gute Station. Für Angestellte und Lieferanten die beste Station. Man hat in keinem andern Theater so hohe Gagen bezahlt, so viel an Ausstattung geboten und so exorbitante Summen an Lantienmen abgeliefert. Der jetzige Direktor ist ein Idealist. Der wollte nur glanzvolle Vorstellungen in großer Ausstattung bieten und seine Frau in ersten Rollen beschäftigen. Die Möglichkeit des Gewinns ließ ihn gleichgültig. Er sucht den Pacht zu erneuern, denn er will Herrscher bleiben in dem Ritter-Reiche der Operette und Ben Tiber will wieder Herrscher werden.

Ob das wirklich gar so verlockend ist, unter den gegebenen Verhältnissen ein solches Etablissement zu leiten? Denn der Besuch verschlechtert sich zusehends. Die großen Theater sehen, mit wenigen Ausnahmen, groß zu, die kleinen sehen klein zu. Sie helfen sich wie in den Zeiten einer schlechten Konjunktur vor dem Kriege mit Ausgabe von Freikarten, an denen eine obligatorische hohe Garderobegebühr haftet. Es gibt aber auch kleine Theater, die noch gerne die freikartenlose Zeit der guten Konjunktur aufrecht erhalten möchten.

Ein solcher Direktor steht am Montag bei der Abendkasse und zählt trübseelig die Leute, die nicht kommen. Zwei dienstfreie Schauspieler eines anderen Theaters treten an ihn heran und ersuchen um zwei Freibillets. „Gibt es nicht in meinem Theater“, sagt er brüsk. Sie sehen ihn erstaunt an. „Bitte, meine Herren, hier ist die Kasse.“ — „Pardon, Herr Direktor“, erwidert der eine, „wenn wir uns das Billett kaufen wollen, suchen wir uns schon ein andere s Theater aus.“  
Wien, 9. März.

—Hb—

### Offener Sprechsaal. \*)



### Wagner-operak

hanglemezen ismét kaphatók:

### WÄGNER

hangszerárubázában  
csakis József-körút 15.  
Fényképes lemez-műsor ingyen!

### Hamisfogat, aranyat, ezüstöt

és brillánszt napi legmagasabb áron vesz.  
IV. kerület, Kossuth Lajos u.  
Aranyműves, 11. I. 5. Meghívásra Jövik.

Eine der größten Maschinenfabriken in Budapest sucht für ihre Grauguss-Gießerei einen tüchtigen, umsichtigen und erfahrenen

### Former und Giessermeister

der mit allen vollkommenden Arbeiten des gesamten Giessereibetriebes und im Akkordwesen vertraut ist, ferner mit den Arbeitern umzugehen versteht. Ausführliche Offerte sind mit Angabe des Gehaltsansprüche unter „Pensionsberechtigt“ an die Exp. d. Bl. zu richten.

### Gold von 214 bis 410 K

Brillanten, falsche Zähne, Platin, Silber zu den höchsten Tagespreisen kauft:

Juwelier, IV., Károly-körút 4, im Hofe, Parterre.

### Makulaturát

(újság és folyóirat), kislejeztezett rományokat, könyveket, régi iratokat és nyomtatványokat, papírhulladékokat vesszünk a legmagasabb napi áron. Zuzunk a fél kiváságarra a papírgyártás céljaira. Az eladó félrel veszünk át és fizetünk. Hegedűs és Dr. Aldorné, VI., Podmaniczky-utca 83-85. Telefon József 52-21.

### Fehérneművarrást

hozott anyagból is olcsón vállal!

DEUTSCH BELÁNE és GÁRDOS HERTA

fehérnemű-szalonya, IV., Türr István-utca 8, főemelet. (Váci-utca sarok.) Telefon 75-64.

### Férfi-fehérneműkülönlegességek!

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kedves vevőinket értesítjük, hogy külföldi bevásárlási utunkról visszerkezünk

### Gyermekruházati ujdonságaink

üzletünkben megtekinthetők.

Xirakatainkban ezen ujdonságokat nem tesszük közzemlére.

Tisztelettel

### Katsinka Kornél Utódai

lednyka-, fu-, bakfisuha- és kalap-különlegességek üzlete

Budapest, IV., Párisi-utca 1 (Váci-u. sarok)

### Königl. Ungar. Fluss- und Seeschiffahrt-A.-G.

2624 B. III/a 1922.

### Kundmachung.

#### Eröffnung der Güterannahme.

Die Direktion der kön. ungar. Fluss- und Seeschiffahrt-A.-G. gibt bekannt, daß sie die Güteraufnahme von und nach den Stationen Budafok, Ercei, Dunabony, Dunapentele, Dunabecse, Dunajóváros, Rák, Kalocsa-Föld, Fadd-Tolna, Baja, Dunajekess, Mohács, sowie im gegenseitigen Verkehre dieser Stationen mit den bereits eröffneten Stationen Regensburg, Passau, Linz, Wien, Bozsum, Ujpest, Budapest und Budapest-Donauferrbahn, schließlich im Verkehre von den jetzt genannten Stationen nach Belgrad am 13. März L. J. eröffnet.

Zu Verkehre der Station Budapest-Donauferrbahn werden Frachtgüter nur in vollen Waggonladungen (per Frachtbrief mindestens 10,000 Kilogramm) aufgenommen.

Budapest, 10. März 1922.

### Fürs Magazin und Expedit suchen wir einen jungen Beamten

der in ähnlicher Stellung bereits tätig war, eine schöne Handschrift hat und die deutsche und ungarische Sprache vollkommen beherrscht. Bewerber, die bereits in einem Speditionsbureau tätig waren, werden bevorzugt. Angebote unter „Tüchtig 157“ an die Exped. erbeten.

### Telegramme.

#### Aufbruch in Indien.

London, 10. März. Aus Kalkutta wird berichtet, daß die indische Regierung die Engländer und die anderen Fremden mit Waffen versehen lasse, damit sie nötigenfalls als Bürgerwehr dienen können. Die Lage in Pendschab hat ein gefährliches Stadium erreicht. Es soll sich eine neue Organisation gebildet haben, die große Kreise der Bevölkerung umfaßt. Die letzten Nachrichten aus der Provinz Dudd besagen, daß die Revolution dort im vollen Gange sei. Es wird öffentlich zur Verwirrung der Regierung aufgefordert, täglich ereignen sich in dieser Provinz Mordanschläge auf Beamte und Soldaten. Aus anderen Provinzen des Nordens kommen gleiche Nachrichten. Vielfach werden die Regierungsgebäude in Brand gesetzt. Alle verfügbaren Truppen in den größeren Städten sind mobilisiert. Im Süden ist es noch ziemlich ruhig.

#### Der neue Gouverneur Fiumes.

Rom, 10. März. Aus Fiume wird gemeldet: Zum Gouverneur Fiumes wurde der faschistische Abgeordnete Giurati ausgerufen. Die Wahl ging ohne die Gruppen Zanella und Gotthardts vor sich, die eine große Kraft repräsentieren. Die politische Lage Fiumes gleicht der, wie sie zur Zeit d'Annunzios herrschte. Auch die Akteure sind die gleichen, nur die Primadonna fehlt, obwohl der Dichter seine Bottschaften, Anfeinerungen und Quittungen ständig sendet.

#### Serbische Truppentransporte gegen Fiume.

Wien, 10. März. Der Chicago Tribune wird aus Belgrad gemeldet, daß serbische Truppentransporte an die dalmatinische Grenze gegen Fiume erfolgen. Die serbische Regierung befreit, kriegerische Absichten zu haben, erklärt aber, daß sie jeden Zoll serbischen Gebietes schützen wolle. Die serbische Regierung sei auch entschlossen, solange Italien den Statusquo nicht wieder herstelle, eine Beteiligung an der Konferenz von Genua zu verweigern.

Volkswirtschaft.

Von der Börse.

Der heutige Effektenmarkt wies ein etwas lebhafteres Bild auf, als dies während der letzten Tage der Fall war. Die Eröffnung ging in ausgesprochen freundlicher Tendenz und bei gesteigertem Verkehr vor sich und die meisten Kurse konnten Erhöhungen verzeichnen. Im weiteren Verlauf jedoch trat auf die Abwärtigung der österreichischen Krone eine Berstimmung ein, die Lebhaftigkeit des Geschäftes ging verloren und die Kurse bröckelten einigermaßen wieder ab. In den meisten Fällen reaktivierte aber gegen gestern noch Aufbesserungen, die für einige Effekte auch recht ansehnliche waren. Die Nachbörse war wieder entschieden freundlicher. Erhöhungen verzeichneten Ung. Kredit 15, Hypotheken 30 K., Salgo (nachbörstlich) 75 K., Beocsiner 175, Ziegel und Zement 150, Schiffe 150-200, Staatsbahn (welche erst 75 verloren) nachbörstlich 100 K., Gas 150, Danica 125, Fellen 200, Schmidt 775, Kunstdünger 200, Kabel 800, Bürgerbier 450 und einige andere 50-100 K.; niedriger waren Destr. Kredit 60 K., Aktienbier 300, Zucker 1100, Lampen 110, Stufner 300.

Wie gestern, war der Valuten- und Devisenmarkt auch heute außerordentlich lebhaft und die Umsätze sehr umfangreich. Die weitere Verschlechterung des ungarischen Kronenkurses in Zürich hatte eine Kurssteigerung sämtlicher fremden Zahlungsmittel, mit Ausnahme der österreichischen, zur Folge. Die heutigen Notierungen waren die folgenden:

Tägliche Notierungen. (Anfangs- und Schlusskurse.)

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Banks, Sparkassen, Assekuranzen, Mühlen, Verkehrsunternehmen, Eisenw. und Maschinent., Holzind. u. Unternehm., Bergwerke u. Ziegelfabr., and Valuten.

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) Die Abwärtigung der ungarischen Krone in Zürich machte heute weitere Fortschritte, es wird ein Kurs von 0.66 gegen den gestrigen von 0.68 gemeldet. Bedeutend zurückgegangen ist auch die Devisen Prag, die mit 8.07<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gegen den gestrigen Kurs von 8.35 gemeldet wird. Etwas gebessert hat sich Berlin (2.07<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gegen 2.05<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) und Agram (1.80 gegen 1.72<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), ebenso wie die westlichen Devisen eine kleine Erhöhung erfuhren, Wien aber unverändert blieb. Der Rückgang des ungarischen Kronenkurses in Zürich rief auf dem hiesigen Markt, der sich heute wieder außerordentlich lebhaft gestaltete, eine neuerliche Kurserhöhung der fremden Zahlungsmittel hervor. Die Steigerung betrug seit gestern für Dollar 33, Solol 48, Lei 11, Dinar 30 Punkte; Markt schlossen nach anfänglicher Verteuerung auf ungefähr dem gestrigen Niveau, österreichische Kronen waren ebenso wie die Wiener Devisen etwas abgeschwächt. In Wien eröffnete die ungarische Krone mit 9.80 und schloß mit 9.77, in Frankfurt hat sich die ungarische Krone auf 33.54, in Köln auf 32.74 ermäßigt.

(Wirtschaftliche Nachrichten vom Tage.) Wie aus Sibirien gemeldet wird, sind dort Pläne in der Vorbereitung, einen riesigen Weizenring zu bilden, der die Weizenrenten der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens umfassen würde. Argentinien wird dem Ring nicht zugezogen. — Wie aus Stockholm telegraphiert wird, hat die schwedische Regierung den Diskont von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> auf 5 Prozent herabgesetzt. — Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist die während des Krieges mit Regierungsunterstützung gegründete Antwerpener Redergesellschaft „Lloyd Royal Belge“ mit Passiven von 280 Millionen Franken in Zahlungsschwierigkeiten geraten. — Aus Bukarest wird telegraphiert: Der Finanzminister hat angeordnet, daß die fällig gewordenen inneren Schatzbons bis 10,000 Lei sofort ausbezahlt werden.

(Der Verkehr mit den Nachbarstaaten.) Das URSB. meldet: Handelsminister Ludwig Hegyes hat in Beantwortung einer Interpellation des vormaligen Abgeordneten Ludwig Szabeczky-Kardos in Angelegenheit der Erleichterung des Personen- und Warenverkehrs mit den losgelösten Gebieten an diesen ein Schreiben gerichtet, in dem der Minister mitteilt, daß unbeschädigt nach dem Abzug der Rumänen die Verhandlungen im Interesse der provisorischen Regelung des Personen- und Warenverkehrs aufgenommen worden sind. Die mit den Desterreichern und den Tschechen geführten Verhandlungen haben mit ziemlich günstigem Resultat geendet. Die Verhandlungen mit den Jugoslawen gingen nicht so glatt von statten, doch waren auch diese von Erfolg begleitet. Mit den Rumänen ist es erst in der letzten Zeit gelungen, Vereinbarungen zu treffen, die es ermöglichen, namentlich den Personenverkehr zu erleichtern.

(Die Errichtung der Mustermesshalle im Stadtwaldchen.) In der heutigen Sitzung der hauptstädtlichen Finanzkommission unterbreitete Magistratsrat Dr. Viktor Purébl die bekannte Vorlage über das Gesuch der Budapest. Handels- und Gewerbechamber um Ueberlassung des hinter der Industriehalle im Stadtwaldchen gelegenen Grundstücks. Auf diesem Grundstück soll bekanntlich ein Gebäude zu Zweck der zu veranstaltenden Warenmustermesse errichtet werden. Die zuständige Sektion beantragt, das erwähnte Grundstück unter gewissen Bedingungen für die Dauer von fünf Jahren zu überlassen. Zu den Baukosten wird die Hauptstadt jährlich eine Million Kronen beitragen. Die Veranstaltung der Warenmustermesse wird 60 bis 70 Millionen beanspruchen; da die Hauptstadt nicht über das nötige Geld verfügt, wird eine Aktiengesellschaft die Sache in die Hand nehmen. Die Hauptstadt wird Aktien in der Höhe von fünf Millionen Kronen zeichnen und in der Leitung entsprechend vertreten sein. Zum Gegenstand sprachen Dr. Georg Matthy, Paul v. Jozanovich, Karl v. Wolff, Dr. Franz Lázár, Dr. Paul Jaczko und Dr. Eugen Rozma, worauf die Kommission die Vorlage mit dem Zusatzantrag annahm, daß die Hauptstadt das Gebäude sofort in Besitz zu nehmen habe.

(Preise der Häute und Felle.) Am heutigen Geschäftstage wurden auf der Budapest. Schlachthofbrücke folgende Preise notiert: Ochsenhäute, deutsche K. 128 bis 130, ungarische Rinder K. 115-118, Kalbsfelle K. 200-215 per Kilogramm Grüngewicht, Schafsfelle, mollige K. 66, halbwollige K. 60, Blößen K. 50-52, trockene K. 110-130 per Kilogramm, Roshäute je nach Größe K. 1300-1900 per Stück. Tendenz flau, weil vorläufig keine Ausfuhrbewilligungen erteilt werden.

(Die Goldparität.) Aus Wien wird telegraphiert: Die Geschäftsleitung der Desterreichisch-ungarischen Bank teilt mit, daß die Goldparität für die Periode vom 10. bis 19. März 1922 mit 1560 K. festgesetzt worden ist. (URS.)

(Vom Getreidemarkt.) Die Steigerung der Getreidepreise machte heute weitere Fortschritte, insbesondere da die Mühlen wieder als Käufer auftraten. Für Weizen wurden K. 2725-2750 ab hier

bezahlt, Tretweizen erzielte bis K. 2780 ab Station. Roggen K. 1925 ab Station. Mais K. 2250 ab Station. Hafer notiert K. 1825-1875 ab Station und K. 1925-1950 ab hier. Prima Gerste wurde mit K. 1950-2050 ab Station und K. 2050-2100 ab hier gehandelt.

(Vortrag über die Reformen im Telephonwesen.) Staatssekretär Andreas Koltzsch, der in der Post-Generaldirektion die Telegraphen- und Telephonangelegenheiten leitet, wird am 21. d. nachmittags 6 Uhr in der technischen Hochschule (Saal für allgemeine Chemie), Gellertplatz 4, über die Reformen, die die Post-Generaldirektion plant (automatische Anschlüsse, Zählapparate usw.), einen Vortrag halten, der auch mit einschlägigen Experimenten verbunden sein wird.

Auswärtige Börsen.

Wien, 10. März. (Effektenbörse.) Die Börse eröffnete heute wieder in fester Tendenz, hauptsächlich im Zusammenhang mit der Verteuerung der Auslandsvaluten, die infolge fortgesetzter Käufe für Berliner, Prager und Budapest. Rechnung kräftige Fortschritte machte. Von der Valutenhauffe profitierten die valutarischen und von diesen insbesondere böhmische Papiere. Tschechische Prioritäten lagen um 500 Prozent höher als gestern. Die Festigkeit des Marktes fand eine weitere Stütze in Meinungskäufen und Deckungen, die von der lokalen Spekulation, trotz morgigen Versorgens, vorgenommen wurden. Nur in der Kullisse gestaltete sich das Geschäft in Staatsbahn-, Krupp- und Juli-Süd-Aktien zeitweise recht lebhaft, im weiteren Verlaufe wurde jedoch der Verkehr mit Rücksicht auf den Wochenschluß und die bevorstehende Prolongation ruhiger und parallel damit trat auch eine teilweise vorübergehende Abschwächung sowohl der Valuten als auch der Effektenkurse ein. Die Grundtendenz der Börse blieb jedoch bis zum Schluß fest. Valuten lagen schließlich schwächer. Auf dem Rentenmarkt war die Haltung fest, nur die ungarische Kronenrente büßte einen Teil ihrer gestrigen rapiden Steigerung wieder ein. Kriegsanleihen ermäßigten sich um 1-2 Prozent. (URS.)

Berlin, 10. März. (Effektenbörse.) Nachdem nunmehr seitens der Parteien eine Einigung über das Steuerkompromiß erzielt worden ist, erscheint die innerpolitische Lage wesentlich geklärt und ein drückendes Moment der Beurteilung von der Börse genommen zu sein. Da sich auch die gestern erwähnten Berichte als in jeder Beziehung haltlos erwiesen haben und ihnen von beteiligter Seite ein Demotiv entgegengesetzt wurde, schien es der Spekulation ratsam zu sein, Rückkäufe und Deckungen vorzunehmen. Infolgedessen bot die Börse ein wesentlich besseres Aussehen als an den Vortagen und bei teilweise lebhaften Umsätzen, die aber in der Hauptsache auf das Konto der Spekulation kommen, erfuhren die Kurse Erhöhungen von 30-50 Prozent und darüber. Die Devisenpreise zogen bei mäßigen Schwankungen im Kurse an. (URS.)

Wien, 10. März. (Schlußkurse.) Deft. Goldrente 137, ungar. Kronenrente 134, Wärentente 135, Zehnjährige 137, ungar. Kronenrente 1500, Türkenlöse 33,500, Anglobank 17,700, Englisch-ungarische Bank 7700, Bankverein 6000, Deft. Kredit 7190, Ung. Kredit 18,030, Länderbank 19,150, Deft.-ung. Bank 11, Unionbank 5870, Jüno 35,900, Adria 70,000, Donau-Dampfschiff 174,500, Staatsbahn 50,100, Südbahn 16,005, Staatsbahn-Gewerkschaft 27,800, Kuffner 10,000, Klein 10,400, Alpine 56,800, Berg und Gärten 120,000, Fellen 28,300, Krupp 37,300, Polshütte 4950, Hima 22,900, Stada 55,500, Waffelfabrik 4950, Hofier 27,000, Salgo 64,000, Zentralfabrik 24,600, Ung. Allg. Kohlen 116,500, Nuffon 34,450, Apollo 31,000, Santo 75,000, Karpathia 125,000, Galicia 1, Sobnica 135,000, Westcar 4450, Koburg 29,000, Südbahn-Bezugsheine 19,890.

Wien, 10. März. Devisen: Budapest 970, bis —, Berlin 3025, Newyork 7625, Prag 12,800, Bukarest —, Mailand 38,500, Paris 68,500, Brüssel 62,800, Zürich 148,500, Amsterdam 288,000, London 33,200, Belgisch 10,390, Agram 2880, Sofia 5150, Warschau 190, Valuten: Ungarische Kronen 977, bis —, deutsche Mark 3050, Dollar 7575, Solol 12,790, Lei 5625, Lire 38,100, französische Frank 68,000, belgische Frank —, Schweizer Frank 147,500, holländische Gulden —, englische Pfund 39,000, jugoslawische Tausender 103,900, Lema 4950, polnische Mark 192.

Berlin, 10. März. Devisen: Amsterdam 3610, Brüssel 2130, Christiania —, Kopenhagen —, Stockholm 1107.50, Helsingfors —, Mailand 1287.50, London 1107.50, Newyork 254, Paris 2275, Zürich 4940, Madrid —, Wien 3.50, Prag 418, Budapest 82, bis —.

Zürich, 10. März. (Größtm. Valuten: Budapest 970, bis —, Berlin 3025, Newyork 7625, Prag 12,800, Bukarest —, Mailand 38,500, Paris 68,500, Brüssel 62,800, Zürich 148,500, Amsterdam 288,000, London 33,200, Belgisch 10,390, Agram 2880, Sofia 5150, Warschau 190, Valuten: Ungarische Kronen 977, bis —, deutsche Mark 3050, Dollar 7575, Solol 12,790, Lei 5625, Lire 38,100, französische Frank 68,000, belgische Frank —, Schweizer Frank 147,500, holländische Gulden —, englische Pfund 39,000, jugoslawische Tausender 103,900, Lema 4950, polnische Mark 192.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft, Für die Druckerei verantwortlich: Géza Schömbel

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund der in uns. Blatte abgedruckten Anzeigen erfolgen, sich ausdrücklich auf das „Neues Pester Journal“, berufen zu wollen.

Allerlei.

(Lond George und die Kabarettisten des Montmarre.) Nachdem sich Lond George jetzt wieder mit...

(Ein altägyptischer medizinischer Papyrus.) Bei der Katalogisierung der Papyrusammlung der New...

Der Schiffbruch.

Roman von Rabindranath Tagore.

Was vorbei ist, ist vorbei, fuhr Dschogen fort; je mehr du um die Vergangenheit klagst, umso...

Er wartete gespannt auf eine Antwort, den Blick fest auf die Schwester gerichtet.

Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich Väterchen je mit Reden darüber beunruhigen werde, erwiderte Gemmalini verwirrt.

Das weiß ich, aber das genügt noch nicht, um den Leuten den Mund zu stopfen.

Über wie soll ich das machen? fragte Gemmalini.

Es gibt nur ein Mittel, all dies Gerede zum Schweigen zu bringen.

Gemmalini wußte, welches Mittel Dschogendra meinte, und antwortete schnell:

Wäre es nicht gut, zur Abwechslung mit Väterchen eine Zeitlang aufs Land zu gehen? Wir könnten drei bis vier Monate fortleiben und inzwischen würde sich das Gerede legen.

Das würde keine wirkliche Heilung bedeuten. Du mußt Väterchen überzeugen, daß du die Sache überwunden hast. Bis dahin wird das Uebel weiterkriechen, und er wird nie wieder der Alte sein.

Gemmalinis Augen füllten sich plötzlich mit Tränen, die sie hastig abwuschte.

Was willst du denn, daß ich tun soll? fragte sie.

Ich weiß, es klingt dir unangenehm, aber wenn du alle Teile glücklich machen willst, mußt du sofort heiraten.

Gemmalini schwieg wie betäubt. Dschogendra fuhr ungeduldig fort:

Ihr Mädchen liebt es, aus einer Müde einen Elefanten zu machen. Dieselbe Sache wie dir ist schon unzähligen passiert, irgend etwas bereitet ihre Heirat, dann heiraten sie ruhig einen anderen, und die Sache ist abgetan. Sonst würden Geschichten, wie man sie in den Romanen liest, beständig in Familienkreise vorkommen, und das Leben würde unerträglich sein. Du magst dich vielleicht nicht schämen, dich öffentlich zur Heldin einer Tragödie zu machen und zu verkünden: „Ich werde der Welt für immer entsagen und hier oben auf dem Dache bleiben und den Himmel anstarren; ich werde das Andenken jenes unwürdigen Betrügers in meinem Herzen hegen und wie ein Heiligtum verehren“; aber uns würde solche Schande ins Grab bringen. Heirate irgendeinen unabhängigen Burschen, und laß dies elende Tragödienstück.

phrus umfaßt 500 zumeist vorzüglich erhaltene Zeilen. Ein ägyptischer Arzt bespricht darin 47 verschiedene Fälle und bemüht sich, ein recht genaues Bild von Sitz und Art der Erkrankungen zu geben. Es handelt sich zumeist um Verletzungen des Kopfes; eine Stirnhöhlenentzündung wird ausdrucllich zum ersten Mal beschrieben. Eine große Rolle spielen Stichverletzungen des Kopfes mit und ohne Leffnung der Schädelhöhle und auch im ersten Falle stellt der Schreiber keine absolut tödliche Prognose. Die Wundbehandlung der damaligen Zeit scheint gar nicht so übel gewesen zu sein, wie aus der genauen Anweisung zur Desinfektion des Kopfverbandes mit sorgfältiger Vereimigung der Wundränder hervorgeht. Auch auf die Gefahren, die bei Verwahrlosung der Wunden durch Verschmutzen drohen, macht der Papyrus aufmerksam. Weiterhin beschäftigt er sich mit Mund- und Rosenkrankheiten und zum Schluß sind noch allerlei Rezepte für Lebens- und Verjüngungselixiere beigefügt.

(Wißverläudnis.) Ein Arzt wird spät abends von einer Zeherei durch eine vornehme Familie zu einer Dame gerufen. Da er stark angeheitert ist, kann er bei der Untersuchung seine Gedanken nicht konzentrieren und murmelt in den Barr: „Verdammte Zauerei!“

(Besserung.) Er: „Erst im vergangenen Monat hab' ich meiner Schneiderin 600 Kronen gezahlt und jetzt kommt schon wieder eine Rechnung über 400 Kronen.“

Zie: „Siehst du, Schatz, da hast du den besten Beweis, daß ich jetzt anfangen, mich einzujüchernen.“

etwas von Liebe zu dir gesagt? — Du hast zwar nichts gesagt, aber ich sehe auch so, wie die Dinge liegen. Wenn du aus nichtigen oder ungerechten Gründen eine Abneigung gegen wohlmeinende Freunde hegst, so hast du deine Gefühle ganz unverhohlen gezeigt. Aber du mußt zugeben, daß unter all deinen Freunden einer ist, der in Glück und Unglück, in Ehre und Schande, treu zu dir gehalten hat und vor dem ich daher die höchste Achtung habe. Wenn du einen Mann haben willst, der sein Leben hingeben würde, um dich glücklich zu sehen, so weißt du, wo du ihn findest. Doch wenn du dich als Romanheldin

Gemmalini erhob sich. — Bitte, sprich nicht so zu mir. Wenn Väterchen mir befiehlt, irgend jemanden zu heiraten, so werde ich es tun. Warte, bis ich ihm ungehorsam bin, ehe du von Romanheldentum redest.

Dschogendras Ton wurde föglicher milder. — Liebe Gem, du darfst mir nicht böse sein. Du weißt, daß ich, wenn irgend etwas mich ärgert, leicht unüberlegte Worte sage, wie sie mir in den Kopf kommen. Wir haben uns von Kindheit auf gekannt, und ich weiß wohl, wie zartempfindend du bist und wie sehr du Väterchen liebst. Und er ging hinaus, um seinen Vater aufzusuchen.

Annada Babu saß in seinem Zimmer. Sein Gewissen hatte ihn beunruhigt, als er sich ausmalte, wie Dschogendra seine Schwester einschüchterte, und er war im Begriffe aufzustehen und ihre Unterhaltung zu unterbrechen, als Dschogendra eintrat. Er wartete, daß sein Sohn anfangen sollte.

— Nun Väterchen, dem ist einberstanden, begann Dschogendra. Vielleicht denkst du, daß ich einen starken Druck auf sie ausgeübt habe; aber das ist durchaus nicht der Fall. Sie wird jetzt nichts gegen die Heirat mit Akshay einwenden, wenn du ihr nur ausdrücklich sagst, daß du diese Heirat wünschst.

— Muß ich es ihr sagen? — Ja, du kannst kaum erwarten, daß sie von selbst kommt und fragt: „Soll ich Akshay heiraten?“ Wenn du dich scheust, selbst mit ihr zu sprechen, will ich es schon übernehmen, ihr deinen Auftrag auszurichten.

— Auf keinen Fall! rief Annada Babu schnell. Ich werde ihr selbst sagen, was zu sagen ist; aber warum hast du es so eilig? Ich meine, wir sollten ein paar Tage warten.

— Nein, Väterchen; wenn wir warten, kommt sicher etwas dazwischen. Wir können es so nicht weiter gehen lassen.

Keiner in der Familie konnte es mit Dschogendra aufnehmen, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte; er ließ nicht locker, und selbst Annada Babu hatte im geheimen Angst vor ihm.

— Gut, ich werde mit ihr sprechen, sagte er, um die Sache erst einmal beiseite zu schieben.

— Jetzt ist die günstigste Gelegenheit, Väterchen, sagte Dschogendra; sie sitzt da und wartet auf dich. Sieh zu, daß du die Sache heute ins reine bringst.

— Nun, dann warte hier, Dschogen; ich will allein zu ihr gehen.

— Gut, du findest mich hier, wenn du zurückkommst.

Annada Babu fand das Wohnzimmer dunkel. Jemand stand eilig auf, und nach einigen Augenblicken sagte eine tranenerstickte Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

schreckt klistert die Dame: „Herr Doktor, verraten Sie mich bitte nicht!“ (Der Dorfshulmeister.) „Wenn ihr recht artig seid, Jungens, so erzähle ich euch in der nächsten Stunde die Geschichte vom Ei des Kolumbus. Da muß aber jeder sein Ei mitbringen — und wer sein Ei hat, kann auch etwas Schinken bringen.“ (Erfahrung.) „Trinken, wohin rennst du denn?“ — „Nach Hause.“ — „Warum denn?“ — „Mutter will mich prügeln.“ — „Und da rennst du so?“ — „Natürlich, sonst ist Vater eher da, und dann haut der.“ (Ruglos.) „Jetzt werden die Eisenbahnfahrarten auch zur Reklame benutzt.“ — „Das hat doch gar keinen Zweck.“ — „Weshalb nicht?“ — „Na, wer mit der Bahn gefahren ist, der kann doch dann nichts mehr kaufen.“

Magy. Kir. Operaház Nüraberg... Nemzeti Színház. Mohács. Kezdet 7 óraker. Városi Színház. Hamburgi menyasszony. Kezdet 7 óraker. Király Színház. Babavásár. Kezdet 7 1/2 óraker. Várszínház. Ördög háro. Kezdet 7 óraker. Kiszalud Színház. A kornevillet barangok. Kezdet 7 óraker.

EST-MOZI. IV., Irányi-utca 21. szám. Székimondó asszonyosság. Színvált 5 felvonásban. Chaplin vigjáték kíséreteben.

FÖVÁROSI NAGYMOZGÓ. VII., Rákóczi-ut 70. Uj műsor.

HELIKON. IV., Eskü-tér. Hindu siremlék. II. rész.

Es a fényes kíséreműsor. Mozgóképek-Orkeon. Tiltott gyümölcs. A férfiak játékszere.

ODEON. Rottenbiller-u. 37. Tel. J. 2-63. A borzalmak éjszakája. A végzetes szerelem.

OMNIA. Hindu siremlék. II. rész. Houdini. III. rész.

Orient-Mozgó. VI., Izabella-u. 65. Tel. 150-87. Karneval gyermeke.

PHÖNIX-MOZI. VII., Rákóczi-ut 69. Pál-utcai fiuk. A szerelem szigete.

Renaissance-Mozgó. VI., Nagymező-utca 22/24. Hindu siremlék. II. rész.

Royal-Apollo. A frakkos haramia. Es a fényes kíséreműsor.

TIVOLI. VI., Nagymező-utca 8. szám. Heddy és Teddy. Pierette rajzol.

URANIA. A tiltott gyümölcs. Amerik. színmű 7 felvonásban.

Vigszínház. Este 7 óraker Sarga keztty. Este 10 óraker Osztrigás Ml. Renaissance-Színház. A jó fia. Magyar Színház. Színház. Andrassy-ni Színház. Belvárosi Színház. Blaha Lujza-Színház. KAMARA. Magányos sir. Fővárosi Orfeum. Morgen, Sonntag. Jugend-Vorstellung. Oly Sparker. Nemzeti Royal-Orfeum. Kis Komédia. ROTT és STEINHARDT. Apollo-Színpad. Rózsahegy Kálmán. a márciusi új műsor. Intim Kabaré. az új műsor. TABARIN. Mascotte. 5 MALAGAS. Antoniette del Demie. Dixy Boys Jazz-Band.

2780 ab Station. R. 2250 ab Station. 75 ab Station und Gerste wurde mit R. 2050-2100 ab im Telephonwelen.) r n, der in der Post- und Telephonangele- amittags 6 Uhr in llgemeine Chemie) e die Post-Generale üsse, Zählapparate ch mit einschlägigen en.) Die Böse er- denz, hauptsächlich reuerung der Aus- ker Kaufe für Ber- Rechnung kräftige lutenhaufe profit- diesen insbesondere riritäten lagen um Die Festigkeit des Meinungskäufen Spekulation, trog nommen wurden. Das Geschäft in d-Milien zeitweise wurde jedoch der chenschuß und die und parallel da- gchende Abschwa- der Effektenkurse blieb jedoch bis liehlich schwächer. tung fest, nur die Teil ihrer geistri- n. Kriegsankleihen (L.A.B.) (Börse.) Nachdem Einigung über t ist, erscheint die geflärt und ein ung von der Börse gestern erwähn- haltlos erwiesen te ein Demoni Spekulation raten vorzunehmen. besentlich besseres bei teilweise sch- mupfsache auf das fuhren die Kurse und darüber. Die Schwankungen in ) Desj. Colozante 135.-, Schwazente 33,500.-, Anglobant Bonfretze 6000.-, Ränderbau 19,150.-, Zimo 35,900.-, Staatsbahn 50,100.-, nue 27,600.-, Ruffiger Alpine 56,800.-, Krupp 37,900.-, e 55,500.-, Bafens 64,000.-, Driftaler 34,450.-, Apollo 60.-, Galicia 40.-, Koburg 23,000, eit 970.- bis --, 800, Buzareit --, 62,800.-, Jülich Befrag 10,800.-, 0.-, Baitzen: Hago- art 8050.-, Dofen 8,100.-, französische Schmeizer Franz the Fund 88,000.-, 90.-, polnische Konz Amsterdan 9610.-, Stod- 1287,50.-, London ch 4940.-, Rabid -- bis --, Relatens: Babobest 22,51.-, Paris 46,35.-, areit --, Borshau te Noten --, 07%.- and 195.-, Remhart land 26,22.-, Striffel Christiania --, 8,57.-, Agtam 1,80.-, österreichische et- Sigmund Brödy, abwig Brödy, Verlagsgechäft, ga Schmidel chst erucht, bei ungen, welche au, nzeigen erfolgen, ster Journal,

